

Baugeschichte
der niedersächsischen Kleinstädte

im Kalenberger und Hildesheimer Land

insbesonbere

der Stadt Pattensen an der Leine

Von

Dr.-Ing. Heinrich Jürgens



1940

Verlag Gerhard Stalling AG., Oldenburg i. O.

Gründungsjahr der Firma 1789

Ns
488



Die wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens E. V. hat sich die Aufgabe gestellt, Grundlagen und Struktur der Wirtschaft des in vorstehender Karte grün angelegten Gebiets durch wissenschaftliche Einzeluntersuchungen systematischer und regionaler Art zu erforschen und darzustellen.

Baugeschichte der niedersächsischen Kleinstädte

im Kalenberger und Hildesheimer Land

insbesondere

der Stadt Pattenzen an der Leine

Von

Dr.-Ing. Heinrich Jürgens

Bücherel
des Heimat- und Museumsverein
für Vegesack und Umgebung e. V.
Abt.: *Ns* Nr.: *488*
Eingang:



1940

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| Einleitung | 5 |
| I. Überblick über die bauliche Entwicklung der Kleinstädte, Flecken und Dörfer im Kalenbergischen und Hildesheimischen | 9 |
| a) Koppenbrügge | 9 |
| b) Löhnde | 11 |
| c) Rosenthal | 12 |
| d) Wallensen | 14 |
| e) Münder am Deister | 15 |
| f) Wunstorf | 17 |
| g) Gronau | 19 |
| h) Sarstedt | 20 |
| i) Bodenwerder | 23 |
| k) Neustadt am Rübenberge | 25 |
| l) Elze | 29 |
| m) Springe | 32 |
| n) Elbagen | 35 |
| II. Die Entwicklungsgeschichte Pattensens: | |
| a) Bis zum Jahre 1733 | 40 |
| b) Der Wiederaufbau nach dem Brande im Jahre 1733 | 47 |
| 1. Kirche | 55 |
| 2. Rathaus | 56 |
| 3. Brauhaus | 61 |
| 4. Wirtshaus | 61 |
| 5. Oberpfarre (Superintendentur) | 64 |
| 6. Unterpfarre (Kaplanei) | 64 |
| 7. Torhäuser, Scheunen, Hirtenhaus | 65 |
| 8. Bürgerhäuser | 67 |
| c) Das heutige Ortsbild | 71 |
| Schlußwort | 73 |
| Anhang: | |
| Anmerkungen | 76 |
| Namensverzeichnis | 79 |
| Verzeichnis der Karten und Pläne | 82 |
| Die beim Wiederaufbau Pattensens verwendeten Baumaterialien | 84 |
| Literaturverzeichnis | 84 |

Bilderei

des
für
Ab
88
Eingang

Einleitung

„Der Grundriß einer Stadt ist nicht bloß die monumentalste Urkunde ihrer Geschichte, sondern auch eines der allerwichtigsten Denkmäler, die sie enthält.“

Den Anlaß zu dieser Arbeit gab der Wunsch, die Ursachen und Vorgänge zu klären, die der Stadt Pattensen ein für diese Gegend ungewohntes Stadtbild verliehen haben. An sich ist die Tatsache, daß eine Stadt nach einem vernichtenden Brande unter Zugrundelegung eines einheitlichen Planes wieder aufgebaut wird, nichts Ungewöhnliches. Bemerkenswert beim Wiederaufbau Pattensens ist neben der Anordnung von hier ungebräuchlichen Traufhäusern, daß man der Bevölkerung ein — in der Regel zweistöckiges — reines Wohnhaus aufzwang und das vorher mit den Menschen unter einem Dach (Niedersachsenhaus) hausende Vieh in besonderen Ställen auf dem Hofraum unterbrachte. —

Die Beschäftigung mit den Maßnahmen, die den Wiederaufbau bestimmten, und das Vorhandensein der alten Bebauungspläne führten zu der Notwendigkeit, die Entwicklung Pattensens bis zum Brande im Jahre 1733 klarzulegen; erst dann war es möglich, ein umfassendes Bild der Vorgänge in ihrem vollen Ausmaß und ihren Auswirkungen zu erhalten. Aus demselben Grunde mußten gleichartige Fälle untersucht werden, die ihrerseits wieder ein tieferes Forchten veranlaßten.

Auf diese Weise führte der Versuch zur Klärung der ersten Frage zwangsläufig zur Untersuchung der Entwicklungsgeschichte der niedersächsischen Kleinstadt dieses Gebietes überhaupt.

Ich habe mich beim Zusammentragen des Materials auch zum ersten Abschnitt der Arbeit nicht darauf beschränkt, der Untersuchung lediglich einen Grundrißplan der einzelnen Orte mit den Hauptdaten der Stadtgeschichte zugrunde zu legen, sondern mich bemüht, unter Heranziehung der gesamten in Frage kommenden Literatur und Quellenwerke alle für die Entwicklung einer Stadt wichtigen Vorgänge aufzuzeigen und für die Deutung des Stadtplans auszuwerten. Erst dann besteht die Gewähr, auch die feineren Zusammenhänge zwischen dem Zeitgeschehen und der Weichbildentwicklung erfaßt zu haben.

Natürlich ist auch die maßgebliche Literatur über deutsche und europäische Stadtbaukunst zur Gewinnung eines allgemeinen Überblicks benutzt worden. In der Regel wird in diesen Werken der Versuch gemacht, eine Typisierung der Stadtgrundrisse vorzunehmen, was bei der großen Zahl der zur Verfügung stehenden Beispiele und der mannigfaltigen Entwicklungsstufen in den meisten Fällen möglich ist. Die Berechtigung, einige immer wiederkehrende Grundtypen zur schnellen Kennzeichnung aufzustellen, steht außer Frage, aber „die harmlose Freude des Etikettierens darf auf keinen Fall dazu verführen, historisch gewordene individuelle Bindungen gewaltsam in ein Schema hineinzupressen“²⁾. Gantner schreibt dagegen: „Es wird, zumal bei der Betrachtung mittelalterlicher Städte, nötig sein, ihn (den Begriff des Typus, d. Verf.) zu einer eigentlichen Typologie auszubauen“³⁾.

Auch die Bezeichnung der Grundformen des Städtebaues ist bei den einzelnen Verfassern verschieden. Kläiber⁴⁾ verwirft den Begriff der „gewordenen Stadt“ als „Übergang“ zwischen den gegensätzlichen Begriffen „planmäßig“ und „planlos“ oder

„willkürlich“, hält aber den Begriff „des Gewordenen“ für einzelne Teile der Gesamtanlage für zulässig.

Gantner (a. a. O.) unterscheidet die „unregelmäßige“ und die „regelmäßige“ Stadt, wobei die Kolonialstädte Südfrankreichs und Nordostdeutschlands neben den auf römische Anlagen zurückgehenden Städten der regulären, die mittelalterlichen deutschen Städte der irregulären Form zugeteilt werden. Bei der letzten Gruppe führt er den Begriff der „natürlichen“ und der „architektonischen Dominante“ als bestimmendes Element ein.

Brinkmann wählt die Bezeichnung: „gewachsene und angelegte Stadt.“

Zucker (a. a. O.) spricht von „organisch entwickelter und tektonisch begründeter Stadt“ und unterscheidet die „Formkraft des Ursprungs“ und die „Formkraft der Landschaft“.

Auch der Aufbau des mittelalterlichen Stadtkörpers findet eine verschiedene Beurteilung: Kläiber (a. a. O.) kommt in seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis, „daß das spezifisch Malerische nur als Begleiterscheinung, nicht aber als das Wesen der Sache selbst zu betrachten sei“, während Gantner schreibt: „daß der mittelalterliche Städtebau in allen diesen Fällen die „malerische“ Unregelmäßigkeit bewußt gesucht hat, steht für mich außer Frage“.

Schon die Nennung dieser ziemlich willkürlich herausgegriffenen Stellen beweist die Verschiedenartigkeit der Auffassungen in der Literatur über die Stadtbaukunst. Eine eingehende kritische Stellungnahme dazu würde den Rahmen der dieser Arbeit zugrunde gelegten Aufgabe überschreiten; zu einigen Punkten soll am Schluß dieser Untersuchung Stellung genommen werden.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, daß diese Niederschrift keinen Beitrag liefern soll zur Geschichte der Stadtbaukunst, die in der Wahl der zitierten Beispiele nicht an eine enge örtliche Begrenzung gebunden ist, sondern daß sie umgekehrt gerade die Siedlungen eines kleinen Gebietes ohne Rücksicht auf ihr Alter und ihre Grundformen hinsichtlich ihrer Entwicklungsgeschichte zu untersuchen hat.

Es ist einleuchtend, daß die Grundrißbilder der kleineren Städte und Flecken eine größere Unverfälschtheit aufweisen als diejenigen der Großstädte. Das Bild einer Stadtwerdung kann sich unter Umständen viel leichter aus dem Plan einer Kleinstadt ablesen lassen als aus dem Grundriß einer nach den gleichen Gesetzen und aus denselben Formen gewachsenen Großstadt, deren ursprünglicher Charakter durch spätere Erweiterungen und Umbildungen verwischt ist.

Aus diesen Gründen müssen einer umfassenden Geschichte des deutschen Städtebaues genaue lokale Untersuchungen kleinerer Gebiete vorher gehen. —

Arbeiten topographischer Art über die Kleinstädte auf halesbergischem und hildesheimischem Gebiete sind nicht vorhanden, abgesehen von den Arbeiten von Dörries, Spieß, P. J. Meier und Feiße“.

Einer Untersuchung über die Bildung von Städten muß eine Rekonstruktion des mittelalterlichen Straßennetzes vorhergehen. Denn die weitaus größte Zahl der Niederlassungen entstand an günstigen Verkehrsverbindungen, ausgenommen einige auf Klosteranlagen zurückgehende Städte, die etwas abgesetzener lagen“.

Die natürlichen Verkehrswege in unserm Gebiet waren hauptsächlich die Weser und die Leine, in deren Tälern die wichtigsten Nord-Süd-Straßen verliefen, die besonders nach dem Aufblühen der Hanse an Bedeutung zunahmen und das Binnenland dem Handel auf der Nord- und Ostsee erschlossen. Auf den Westost-Straßen, den alten Heerstraßen der Sachsen, Römer und Franken (Hesswege oder Hellwege genannt) wurden die Erzeugnisse der westlichen Länder nach Osten geführt, wobei die Flußübergänge mit den dort entstehenden Raftorten (Brückenköpfe) Anstoß für die Ent-

wicklung vieler Städte gaben. Der Harz wurde durch das Leine-, Saale- und Elbtal umgangen.

Für die Entwicklung der in dieser Arbeit erwähnten Orte sind folgende Straßenzüge von besonderer Bedeutung.

Als älteste Ostwest-Verbindung muß der „Hellweg vor dem Santforde“ genannt werden, der, von Holland kommend, die Städte und Dörfer Osnabrück—Minden—Stadthagen—Gehrden—Ronnenberg—Hildestorf—Pattenfen—Sarstedt und Hildesheim berührte. Von Pattenfen aus ging die Straße nach Teinjen (heute ein sehr breiter, befestigter Landweg), dann konnte man entweder über Rössing und Emmerke Hildesheim erreichen oder unter Benutzung der noch heute bestehenden Furt bei Schliekum über die Leine setzen, um nach dem Passieren der Innerste bei Sarstedt nach Magdeburg oder über Goslar nach Halberstadt.

Als weitere Ostwest-Straße findet die sogenannte „Königes Strate“ bereits im Jahre 1221 urkundliche Erwähnung. Sie verläuft von Hameln—Koppenbrügge—Elze nach Hildesheim.

Die wichtigste Nord-Süd-Straße war die Verbindung von Lünebeck über Lüneburg—Hannover—Pattenfen—Alfeld und weiter erstens über Eschershausen—Holzminde—Weser—Main zur Schweiz und nach Genua, zweitens über Göttingen nach Frankfurt (das breite Leinetal benutzend).

Von Hannover gab es weitere Straßen nach Hildesheim und nach Unna über Springe—Hameln—Paderborn und Soest.

Eine weitere Nord-Süd-Verbindung verlief von Bremen über Verden—Neustadt nach Hannover.

Dieses Hauptstraßennetz ergänzten „Verbindungsstraßen“ von mehr lokaler Bedeutung, so stellte folgende Straße eine Verbindung her zwischen dem „Hellweg vor dem Santforde“, der „Königes Strate“ und der Straße von Hannover nach Hameln. Ausgehend von Koppenbrügge, über Hadmühlen nach Münder a. D., teilte sie sich hier in die beiden das Tal zwischen dem Deister einerseits und dem Süntel und den Bückebergen andererseits erschließenden Straßen Münder—Eimbeckhausen—Lauenau—Rodenberg und Münder—Hamelspringe—Bakebe—Beber—Hülse—Apelern.

Ein weiterer Querschnitt bestand zwischen dem „Hellweg“ und der Straße Bremen—Neustadt—Hannover in der Straße Nenndorf—Wunstorf—Neustadt a. Rbge.

Eine Straße zwischen der „Königes Strate“ und der Nord-Süd-Straße Lünebeck—Frankfurt war die Verbindung von Hameln über Bodenwerder—Eschershausen nach Einbeck.

Für den Verkehr innerhalb der Grafschaft Hallermund war die Verbindung zwischen der Linie Lünebeck—Frankfurt und Hannover—Hameln wichtig, sie verlief von Wülfingen über Eldagsen nach Dölksen.

Ebenfalls lokale Bedeutung hatte der Weg zwischen Eldagsen über Gestorf—Hüpede nach Pattenfen.

In ähnlicher Weise wurde das Gebiet südöstlich Hannovers von den beiden Straßen Hannover—Peine und Hildesheim—Rosenthal—Peine erschlossen.

Die Bedeutung der Handelsstraße durch den Leinegraben und der Querstraße, der „Königes Strate“, die sich bei Elze kreuzen, wird unterstrichen durch das Vorhandensein von drei vorgeschichtlichen Ringwällen, die (nach Dr. Schröller vom Landesmuseum Hannover) zur Sicherung der Straßen dienten. Es sind dies die Barenburg am Osterwald, die Beusterburg am Südwestabhang der Hildesheimer Berge oberhalb von „Haus Escherde“ und die Wallanlage in der Nähe der Marienburg bei Nordstemmen. Außerdem beweisen die bei den Ausgrabungen dieser Ringwälle und der benachbarten Gräberfelder gemachten Funde, daß hier schon zu sehr frühen Zeiten ein

sehr lebhafter Handelsverkehr unterhalten wurde. Auch die in der Nähe der Salzquelle bei Hoyersum gemachten Funde deuten auf eine ziemlich dichte Besiedelung dieses Gebietes vor 5000 Jahren hin. —

Wichtig für die Entwicklung Pattensens ist, daß die Kreuzung der bedeutendsten Nord-Süd-Straße Lübeck—Frankfurt mit der größten Ost-West-Verbindung, dem „Hellweg vor dem Santforde“ nicht, wie früher allgemein angenommen wurde, bei Hannover, sondern südlicher bei Pattensen erfolgte.

Über die Entstehung des Marktprivilegs, des besonderen Marktrechts und der Marktfreiung sind als grundlegende Arbeiten besonders diejenigen von Werner Spieß zu nennen⁷⁾. —

Es bleibt noch zu sagen, woher das Kartenmaterial genommen wurde:

Nach Möglichkeit wurden aus Archiven alte Stadtpläne photographiert oder kopiert, so für Neustadt am Rbge., Wunstorf, Münder a. D., Koppnbrügge, Pattensen. Für die anderen Städte mußten die Grundrisse nach Katasterplänen angefertigt werden. Das im Stadtarchiv Pattensen vorhandene Aktenmaterial erlaubte die Rekonstruktion der Maßnahmen zum Wiederaufbau der Stadt und enthielt einen großen Teil der bisher unbekannteren Originalpläne. Leider waren die in Frage kommenden Akten im Staatsarchiv Hannover bis auf einen verschwindend kleinen Rest kassiert worden. — Diese Abbildungen werden ergänzt von zeichnerischen und photographischen Aufnahmen. — Allen Förderern dieser Arbeit möchte ich an dieser Stelle danken, besonders den Herren Prof. Dr.-Ing. Kanold, Prof. Dr.-Ing. Hölscher, Prof. Dr.-Ing. Vetterlein, Archivdirektor Dr. Schnath und Herrn Bürgermeister Driesel in Pattensen. Zu Dank verpflichtet bin ich ferner dem Amt für Denkmalpflege bei der Provinzialverwaltung der Provinz Hannover für die Überlassung von Druckstöcken und der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft für die Aufnahme der Arbeit in ihre Schriftenreihe.

Der Verfasser.

I. Überblick über die bauliche Entwicklung der Kleinstädte und Flecken im Kalenbergischen und Hildesheimischen.

Das folgende Kapitel soll in einigen Beispielen die Baugeschichte der hauptsächlichsten niedersächsischen Kleinstädte dieses Gebietes darlegen. Unter welchen Vorbedingungen und Voraussetzungen entstehen sie, wodurch wird ihre Entwicklung gefördert, gehemmt oder zurückgedrängt?

Es finden Erwähnung:

- Koppnbrügge als offener, nur mit einem Hagenknick bewehrter Flecken um eine Burganlage;
- Lühnde als befestigtes Dorf, auf einer kirchlichen Gründung an der Stätte eines altfächsischen Thingplatzes entstanden, ohne Fortentwicklung zur Stadt;
- Rosenthal, ursprünglich Dorf, aus politischen Gründen zum militärischen Stützpunkt der Hildesheimer Bischöfe und zur Stadt erhoben, später wieder abgesunken zur Bedeutungslosigkeit eines Dorfes;
- Wallensen als Dynastengründung ohne Vorhandensein der natürlichen Vorbedingungen zur Stadt erhoben, später wieder Dorf geworden;
- Münder a. D., entstanden am Fundort von Bodenschätzen (Salz), Entwicklung zur Stadt mit einer Dorfstadt;
- Wunstorf als kirchliche Gründung der Mindener Bischöfe;
- Gronau, Gründung der Bischöfe von Hildesheim an gesicherter Lage, bevölkert mit zugezogenen Einwohnern aus drei benachbarten Dörfern;
- Sarstedt als Brückenkopf am Innersteübergang, Flußübergang durch bischöfliche Burg gesichert;
- Bodenwerder, Dynastengründung, als Brückenkopf am Weserübergang mit Burg, die Stadtanlage nützt geschickt die geographischen Verhältnisse aus;
- Neustadt a. Rbge. als Brückenkopf oder Raftort an der Furt durch die Leine, mit einer Burg der Grafen von Wölpe, einheitlicher Aufbau nach dem Brande im Jahre 1727, Parallele zum Wiederaufbau Pattensens nach dem Brande im Jahre 1733;
- Elze als Kreuzungspunkt zweier Straßen, offene Stadt mit Ringzaun; nach dem Brande im Jahre 1824 einheitlicher Wiederaufbau des nördlichen Stadtteiles;
- Springe als Rodungsort mit späterer Erweiterung, Förderung durch die Grafen von Hallermund;
- Eldagsen, wie Springe und Pattensen eine Stadt der Grafschaft Hallermund, einheitlicher Wiederaufbau der im Jahre 1742 abgebrannten westlichen Hälfte der Stadt.

Koppnbrügge.

Der in der Senke zwischen dem nördlichen Ith und dem von Osterwald und Kleinen Deister gebildeten Höhenzuge gelegene Marktflecken ist in seiner Anlage ein Beispiel für eine unbefestigte, um eine Burg gelagerte Ortsbildung, die jetzt im wesentlichen noch die mittelalterliche Ausdehnung besitzt. Zum ersten Male wird der Ort im 10. Jahrhundert als „Kobbanbrug“ genannt. 1062 taucht die Bezeichnung „Choppenbruka“ auf⁸⁾, während 1281 „in villa Copenbrukka“ vorkommt. 1303

Schutz geboten haben, außerdem liegt der Bezirk des Stiftes auf einem höheren festen Plateau, dessen steil zum Fluß abfallender Rand eine Verteidigung sehr erleichterte.

Die Namen der Straßen Nordwall und Südwall deuten auf das Vorhandensein von Wallanlagen hin. Die Lage des Schlosses, der „Spreensburg“, ist nicht sicher, wahrscheinlich lag es vor dem westlichen Tor vor der Marktstraße, die früher im westlichen Teil den Namen „Burgstraße“ führte. Auf jeden Fall stand die Burg mit ihren Verteidigungsanlagen in keinem Zusammenhang mit den Stadtbefestigungen, wie es doch bei den weitaus meisten Städten ist, die bei einer Burg liegen. Der Grund liegt in der zeitlichen Folge der Erbauung von Burg und Stadt. Das Primäre war das Stift, in dessen Nähe die Marktsiedlung angelegt wurde, und nicht die Burg, die erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts von den Grafen von Roden gegründet sein

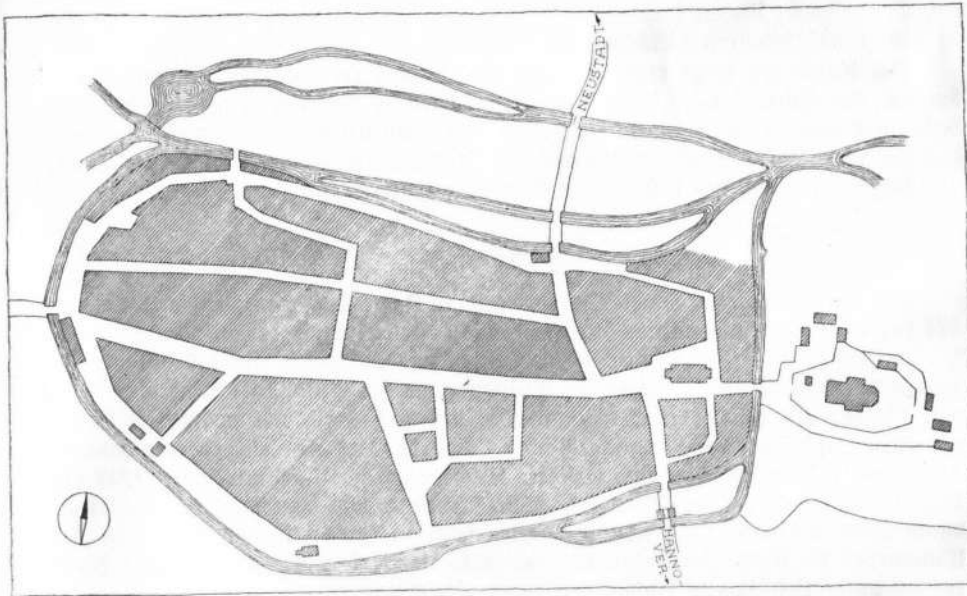


Abb. 6: Wunstorf, Stadtplan um 1725 nach einem Original von F. G. Eden.

kann. Die Rivalität zwischen den Grafen und den Bischöfen führte zu dauernden Kämpfen und sogar zur Errichtung der bischöflichen Burg Bokeloh. —

Das Grundrißbild Wunstorfs (Abb. 6) zeigt die drei von den Toren kommenden Hauptstraßen, um die sich der Kern der Stadt legt. Am Schnittpunkt entstand der alte Markt mit der Marktkirche, und südlich der Marktstraße, der Hauptstraße von West nach Ost, der neue Markt (auf dem beiliegenden Plan bereits mit Buden besetzt). Die nördliche Parallelstraße der Marktstraße ist eine hintere Zufahrtsstraße ohne regelmäßige Bebauung. Im Norden der Stadt liegen ein paar Burgmannshöfe. —

An der Bezeichnung alter und neuer Markt ist also deutlich die Entwicklung der Siedlung von Osten nach Westen zu erkennen, bis dann wahrscheinlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts die in der Abbildung 6 erkennbare Ausdehnung erreicht war, und die Stadt mit Befestigungen umzogen und mit Stadtrechten begabt wurde. Interessant ist die Isolierung der Stiftsbezirke, die auch bei der Ausdehnung der Niederlassung nicht in die Stadtgrenze einbezogen wurden und bis auf den heutigen Tag ihre Abgeschlossenheit bewahrt haben.

Die Stadt Gronau wurde um 1300 von dem Bischof Siegfried II. von Hildesheim angelegt und mit den Einwohnern der drei benachbarten Dörfer des „Gudingo“ Empne, Bekum (Bechina) und Ledhi bevölkert. Auch die zerstörte Burg Empna fand einen Ersatz in der bei der neuen Stadt angelegten Burg. Der Grund zu dieser Umsiedlung war die stete Gefahr für Gut und Leben der Dorfbewohner in den offenen, nicht zu schützenden Dörfern. Die neue Stadt wurde auf einer von dem östlichen sich gabelnden Nebenarm der Leine gebildeten Insel angelegt und mit Wall, Mauer und festen Toren geschützt. Es ist die Stelle, an der die drei ehemaligen Gaue Gudingo (links der Leine), Dalothungo (rechts der Leine) und Aringo (im Süden) zusammentrafen. Verkehrstechnisch war der Ort sehr günstig gewählt als Brückenkopf für den Leineübergang in Ostwest-Richtung. Die alte Verbindung Goslar—Hameln führte südlich des Heinberges zwischen den Hildesheimer Bergen und den Sieben Bergen durch Gronau auf die Leine, um nach der Kreuzung mit der Nord-Süd-Straße Lübeck—Frankfurt, in der Nähe Gronaus, über Eime—Esbeck auf die Straße Hildesheim—Hameln (in Oldendorf) zu treffen. —

Eine Verleihung der Stadtrechte ist urkundlich nicht nachzuweisen, da die Dokumente verbrannt sind. 1319 wird in Gronau ein Bischofshof genannt²⁷). Eine bischöfliche Burg wird im Jahre 1347 genannt²⁸). Dom Steintor ist 1361, vom Rat zu Gronau im Jahre 1347 die Rede²⁹). Im Jahre 1348 wird „de Kerken to Gronow“ „Ledhi“ genannt (ein Teil der Ledhikapelle besteht heute noch, vermutlich hat die junge Stadt damals noch keine eigene Kirche besessen und die Dorfkirche des zerstörten Dorfes Ledhi als Stadtkirche benutzt). Erst 1435 wird ein Rathaus am Markt errichtet.

Brandschäden suchten die Stadt in den Jahren 1316, 1518, 1522 (Stiftsfelde), 1577 und 1681 heim. Am 31. August 1703 brannte die ganze Stadt bis auf sieben Häuser ab („durch Verwahrlosung eines in der Burgstraße wohnenden Nagelschmiedes“). Am 28. Oktober 1758 wurden schon wieder 148 Häuser = $\frac{1}{4}$ der Stadt eingeeäschert (Brandursache war die Unvorsichtigkeit eines Bäckers beim Flachstrochänen). Nun werden strenge Vorschriften als Vorbeugungsmaßnahmen erlassen (siehe auch Pattenfen und Neustadt a/Rbge.): bis Oktober 1759 müssen bei 20 Taler Strafe alle Strohdächer abgeworfen, alle untüchtigen Schornsteine ohne Rücksicht eingeschlagen und alle unbrauchbaren Brandmauern eingerissen sein. Ein gezäunter oder ein nur bis auf den Boden geführter Schornstein sollte nicht mehr geduldet werden. Scheunen durfte man fortan nur außerhalb der Stadt oder dicht an der Ringmauer errichten. Flachsgarben in Schlafkammern, wo man mit Licht umgehen müsse, zu verwahren, wurde streng verboten. Rauchfänge und Schornsteine sollten jährlich zwei- bis viermal gesegt werden. Alle Anlagen von Herden, Backöfen und Schornsteinen bedurften von nun an der Genehmigung durch Feuerfachverständige³⁰). Aber schon im Jahre 1791 brannten wieder 20 Gebäude und 1795 ungefähr 50 Häuser ab.

Der heutige Ortsplan (Abb. 7) gibt, abgesehen von der zerstörten Burg, ein getreues Bild der mittelalterlichen Anlage. Den Zug der Mauer, deren heute noch anstehenden Reste im Plan eingezeichnet sind, begleitet im gesamten Umriß ein Straßenzug: im Norden die Nord- und Junkernstraße, im Westen die Burg- und im Süden die Südstraße. Diese Straßenzug zusammen mit der im Stadttinnern in Ostwest-Richtung verlaufenden heutigen Göring- und Hauptstraße erinnert an den von P. J. Meier als Meridionalstraßensystem bezeichneten Typus. Die Zuführung von den beiden Toren bildet im Westen die Leintor-, im Osten die Steintorstraße. Da im Jahre 1348 als Kirche von Gronau noch die frühere benachbarte Dorfkirche in „Ledhi“ genannt und ein Rathaus erst im Jahre 1435 angelegt wird, muß angenommen

werden, daß der zwischen der östlichen Göring- und Hauptstraße liegende und durch Aussparen eines Baublocks entstandene Markt ursprünglich gänzlich unbebaut war und erst nach der Befestigung mit der Kirche und dem Rathaus im späteren Mittelalter eine teilweise Bebauung mit Bürgerhäusern erfahren hat.

Das frühere Vorhandensein eines Walles wird durch die Bezeichnung eines vor der Mauer sich hinziehenden Ganges als „Wall“ bezeugt. Die Junkernstraße hat ihren Namen von den hier im Nordosten der Stadt liegenden Adelshöfen (teilweise sind die Häuser mit ihrer Rückseite direkt auf die Stadtmauer gesetzt). Auf die frühere Burg im Südosten deutet noch die Burgstraße hin. Ähnlich wie in Rosenthal, Bodenwerder, Springe und Pattensen hat man die Befestigungen der Burg in die-

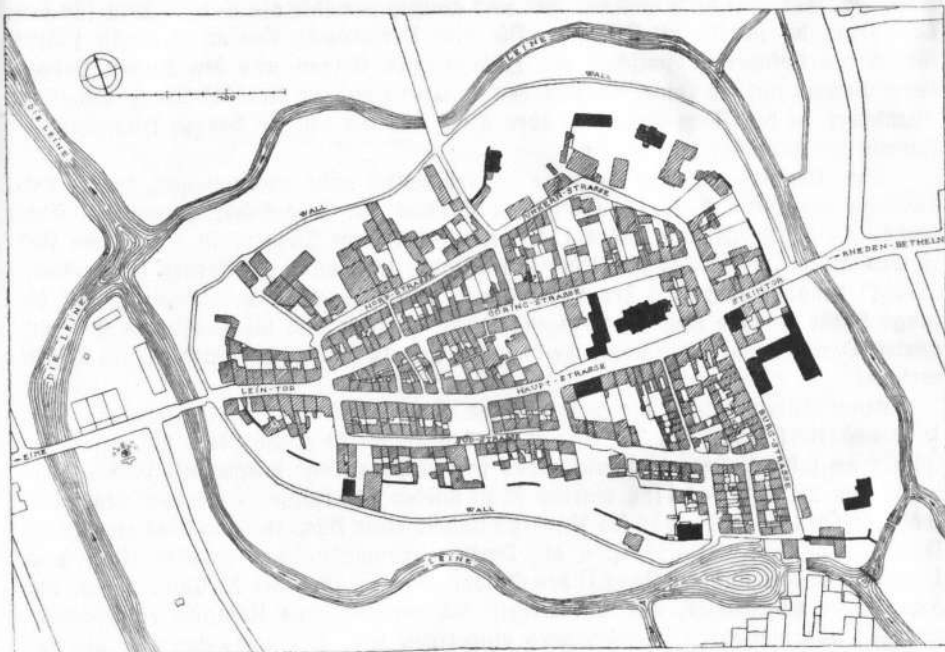


Abb. 7: Gronau, Stadtplan nach einer modernen Katasterkarte.

jenigen der Stadt einbezogen, um durch das Hinausschieben der Burg vor die Stadt den Mauerzug den Anforderungen der damaligen Zeit entsprechend nicht brechen und winkeln zu müssen. Querstraßen von geringerer Bedeutung verbinden die Längsstraßen und teilen die Baublocks ab. —

Wenn auch die Stadt in ihrem Ortsbild infolge der vielen Brände ein anderes Gesicht bekommen hat, ist doch ihr Grundriß in der Ursprünglichkeit der Einteilung ein unvergängliches und wertvolles Zeugnis und Beispiel einer geschlossenen, durch eine Burganlage gesicherten, planmäßig und organisch aufgebauten Stadt aus dem beginnenden 14. Jahrhundert.

Sarstedt.

Sarstedt wird 1221 Scharzstede genannt³¹⁾, 1283 Zerstede³²⁾, später meistens Tzerstede. In den Jahren 1216—1221 ist ein bischöflicher Hof vorhanden³³⁾, Bischof Konrad II. (1221—1246) errichtete in Sarstedt eine Burg. Das genaue Datum der Stadtrechtverleihung ist umstritten, Peters³⁴⁾ vermutet, daß Sarstedt im Jahre 1258

schon Stadt gewesen sei und die Privilegien von Bischof Heinrich I. (1246—1257) erhalten habe. Lünzel (Geschichte II.) gibt dagegen an, daß Sarstedt erst 1296 von Bischof Siegfried II. zur Stadt erhoben sei. Herzog Albrecht von Braunschweig erobert 1279 die Stadt und brennt sie nieder, schließt aber mit Bischof Siegfried II. 1283 einen Vertrag, in dem es den Hildesheimern freigestellt wird, Sarstedt wieder aufzubauen. Die damals zusammen mit der neuen Stadt erbaute bischöfliche Burg wird zu identifizieren sein mit der 1358 „Retbord“ genannten Burg, obwohl Mithoff³⁵⁾ annimmt, daß es sich um eine zweite Burg gehandelt habe. Im Jahre 1485 wurde die Stadt von den Widersachern des Bischofs Barthold und 1521 in der Stiftsfehde von den Herzögen Erich I. und Heinrich dem Jüngeren eingeäschert. Der letzte größere Brand erfolgte im Jahre 1716, das sechste mal in zwei Jahrhunderten. Einen Begriff von der geringen Bevölkerungszahl, gibt das Lauenburger Erbregeister (Amt Col-dingen), nach dem in Sarstedt 1593 nur annähernd 135 Bürger gezählt wurden.

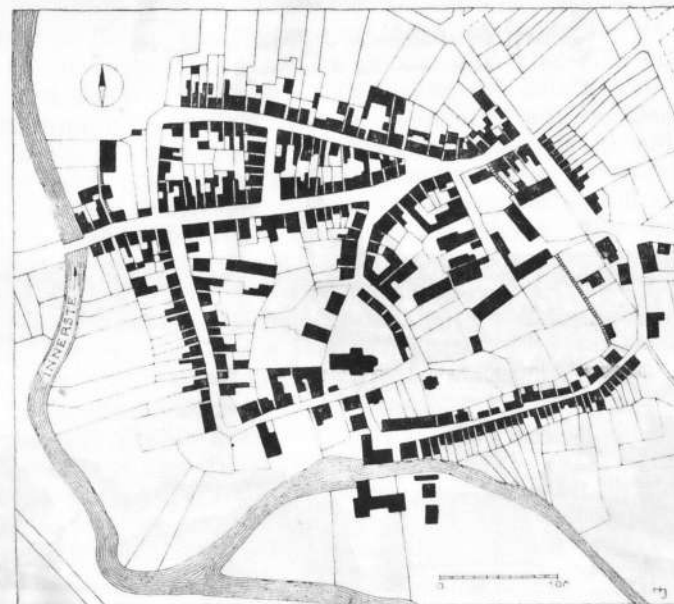


Abb. 8: Sarstedt, Stadtplan nach einer Katasterkarte um 1850.

Die Lage Sarstedts an dem alten „Hellweg vor dem Santforde“, der von Minden um den Deister herum über Pattensen nach Hildesheim führte, und am Flußübergang über die Innerste war außerordentlich günstig. Die erste Ansiedlung geschah wahrscheinlich im Schutze der bischöflichen Niederlassung, deren Lage nicht mehr genau festzulegen ist. Der Grundstücksaufteilung nach (Abb. 8) käme dafür nur die Südost- oder die Nordwestecke des Stadtgrundrisses in Betracht. Da nun die an der Nordwestecke der Stadt liegende Straße den Namen Burgstraße führt, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß in ihrer Nähe auch die alte Burg gelegen haben muß, die demnach den Flußübergang sicherte. Dieser Annahme würde auch die weiter oben ausgesprochene Vermutung entsprechen, die „Retbord“ sei der Name der bischöflichen Burg gewesen, denn der Name „Ret“ = Ried würde die Lage der Burg in der sumpfigen Flußniederung ohne weiteres kennzeichnen. Außerdem ist das Gelände, auf dem sich die Burg befunden haben muß, als späterer „Weichsicher Hof“ bis in neuere Zeit hinein im bischöflichen Besitz gewesen.



Abb. 12: Neustadt a. Rbge., vom Brande 1727
verschonte Häuser.

Abb. 13: Neustadt a. Rbge., größerer Haus-
typ von 1727/28.



Abb. 14: Neustadt a. Rbge., kleinerer Haus-
typ von 1727/28.

(Abb. 15), und ein kleiner zweischiffiger (Abb. 14). Der Charakter der vor dem Brande mit Giebelhäusern besetzten Straßen ist also beim Wiederaufbau gewahrt geblieben (im Gegensatz zu Pattenzen und Elze). Die geplanten Häuser sind in Abbildung 11 dick ausgezogen und geben mit den geraden und sich rechtwinklig schneidenden Straßenzügen im wesentlichen auch das heutige Bild wieder.

Elze.

Elze liegt ähnlich wie Pattenzen an einer Straßenkreuzung. Es treffen sich hier die Nord-süd-Straße Lüneburg—Frankfurt und die Ost-west-Verbindung Hildesheim—Hameln—Paderborn. Elze ist 1068 als Allica zum ersten Male urkundlich erwähnt, 1151 kommt es als Alitze, 1190 als Aulica, 1175 als Eltze vor. Die bisherige Annahme der Gründung eines Bistums in Elze durch Karl den Großen und die Mutmaßung, die Kirche in Elze sei die Mutterkirche für die Archidiakonatskirchen in Eldagsen, Oldendorf und Wallensen gewesen, ist keinesfalls urkundlich belegt. Um



Abb. 15: Elze, Stadtplan nach einer modernen Katasterkarte.

Elze gibt es eine größere Zahl wüster Dörfer (siehe auch Gronau und Eldagsen), deren Bewohner nach Elze übersiedelten.

Die genaue Zeit der Stadtrechtverleihung ist nicht bekannt (wohl erst im späteren Mittelalter); seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wird ein Rat zu Elze genannt. Bischof Ernst bestätigte 1461 dem Rat das Recht, die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb des Ringzauns selbst ausüben zu dürfen. In der Hildesheimer Stiftsfehde wurde Elze 1521 von Herzog Erich I. erobert und niedergebrannt⁴⁰). Bis zum Restitutionsedikte im Jahre 1629 blieb der Ort im Besitz der kalenbergischen Herzöge⁴¹).

Größere Brände zerstörten die Stadt in den Jahren 1692, 1706, 1708, 1734 (19 Wohnhäuser, 28 Scheunen, 34 Stallgebäude verbrannt), 1739, 1742, 1745 (80 Wohnhäuser, 38 Scheunen, 68 Stallgebäude, der adelige Hof, das Brauhaus, die Oberpfarre und ein Teil der Kirche verbrannt), 1745 und 1809. Bei dem letzten Brande im Jahre 1824 wurde der gesamte nördlich der Kirche gelegene Teil der Stadt eingäschert (siehe weiter unten).

Die schon oben erwähnten beiden Straßenkreuzungen mögen der Anlaß zur ersten Ansiedelung an dieser Stelle gewesen sein, hinzu kommt noch, daß die in der Nähe vorbeifließende Leine im Mittelalter bis Elze hinauf schiffbar war und der Ort auch als Lande- und Stapelplatz eine Bedeutung gehabt haben mag. Die beiden Stadtmühlen von Elze werden von dem Saalefluß gespeist, der den Ort auf der östlichen Seite berührt und nicht weit unterhalb in die Leine mündet. Die Häuser lagen ursprünglich noch weiter auseinander; die Überschwemmungen der Saale zwangen allmählich die Bewohner, sich höher um die Kirche anzusiedeln und ganze Straßen zu verlassen. So hieß z. B. noch 1818 ein Feldweg vor dem nördlichen Tor Kramerstraße⁴²). Im Gegensatz zur Entstehungsgeschichte von Pattensen erfolgte die Hauptbesiedlung hier an der Nord-Süd-Straße in unregelmäßiger Weise, wie der vom Wiederaufbau im Jahre 1824 nicht berührte südöstliche Teil des Ortes auch heute noch zeigt. Als Kern der Siedlung sind der Platz der Kirche (zuerst wahrscheinlich der Standort einer Missionskapelle) und die frühmittelalterliche Königsburg (Königshof) anzusehen, die seit dem 13. Jahrhundert im Besitz der Familie Bock von Wülfingen ist und nach Urkunden aus den Jahren 1518, 1532 und 1542 eine Wasserburg gewesen sein muß. Ihre Lage kann, dem Ortsplan nach zu urteilen, nur in der Saaleniederung östlich der Kirche angenommen werden (Abb. 15). Dieses Gebiet gehört auch heute noch zum Bock von Wülfingschen Besitz. — Von einer planmäßigen und organischen Besiedlungspolitik kann also nicht gesprochen werden, wenn man von der Tatsache der einfachen Straßenrandbebauung der Hauptstraße absehen will.

Diese wenig geschlossene Anlage erschwerte natürlich die Errichtung einer Stadtbesetzung außerordentlich. Den im Jahre 1461 noch bezugten Ringzaun wollten die Bürger 1585 durch eine feste Mauer ersetzen, doch reichten die Mittel nur zur Erbauung von zwei steinernen Toren, dem Schmiedetor im Norden und dem Löwentor im Süden⁴³). Auf dem Stich aus dem Jahre 1736 (Abb. 16, aus Baring descriptio Salae, Zeichnung des Elzer Bürgers Johann Friedrich Haarstick, 1736) sind weder der Ringzaun noch die massiven Tore zu erkennen. Sie scheinen demnach nicht mehr bestanden zu haben.

Ob der Name Wallstraße, den die nördlichste Nebenstraße noch heute führt, auf einen im Norden der Stadt (vielleicht am Schmiedetor) einst befindlichen Wall hinweist, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Die Straßennamen sind oft die wertvollsten und sichersten Wegweiser für die mittelalterliche Stadtgeschichte, aber im vorliegenden Fall finden sich keine Bestätigungen für die Annahme einer Wallbesetzung der Stadt. Vielleicht ist der Name die einzige Erinnerung an die einstige Burg in Elze. Der Straßename „Hinter der Stadt“, den die der Hauptstraße westlich benach-

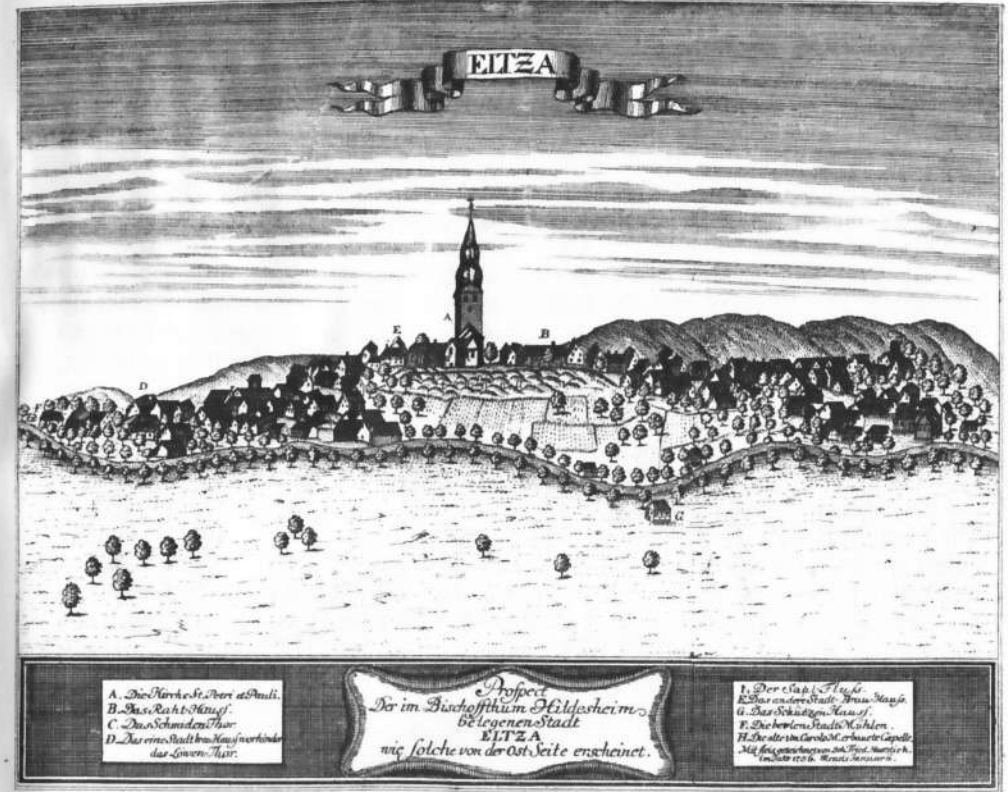


Abb. 16: Elze, Stich von 1736 nach einer Zeichnung von J. F. Haarstick.

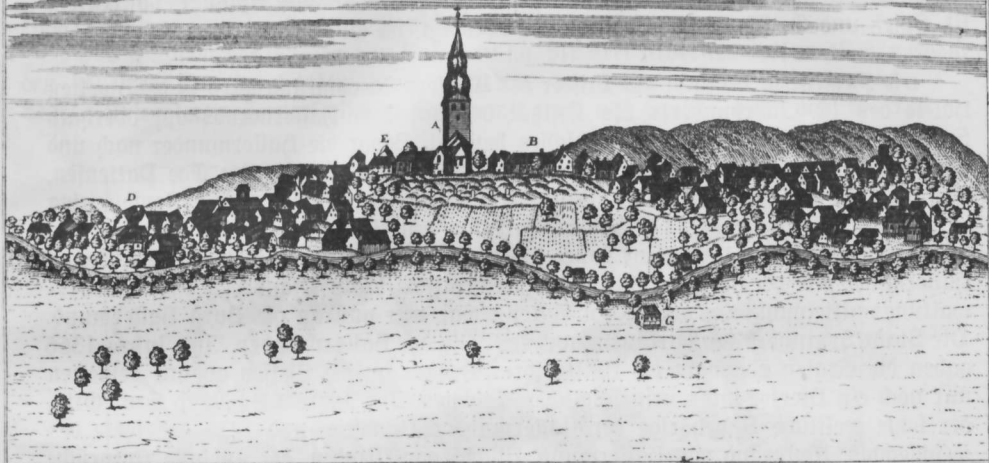
barte Nord-Süd-Straße trägt, läßt mit Sicherheit vermuten, daß die frühere Stadtgrenze ungefähr mit dem Verlauf dieser Straße übereingestimmt haben muß. —

Das heutige Ortsbild Elzes, besonders des nördlichen Teiles, zeigt uns den Wiederaufbau der Stadt nach dem letzten Brande 1824. Der südwärts der Kirche gelegene Teil hat noch die alte Straßenführung, die besonders charakteristisch in der breiten Hauptstraße die gestaffelt vorgeschobenen Giebelhäuser aufweist. Im Gegensatz dazu sind im wiederaufgebauten Teile die Straßen mit Traufhäusern besetzt. Alle Straßenfluchten einschließlich der Hauptstraße sind begradigt, besonders auffallend ist die Aufteilung des nordöstlichen Stadtviertels in regelrechte Quartiere, deren Einteilung und Anordnung eine vollkommen umgeänderte Grundstücksdisposition nötig machte. Elze ist in der zeitlichen Reihenfolge der letzte der in der vorliegenden Untersuchung herangezogenen Orte, die nach einem Brandunglück ihren Stadtgrundriß durchgreifend rationalisierten. Ähnlich wie in Neustadt werden hier breitere Straßen regelmäßig von schmaleren (Brandgassen) verbunden und so rechteckige, fast quadratische Baublocks geschaffen. Bemerkenswert ist die Anordnung der drei Gebäude: Kirche, Rathaus und Apotheke. Man stellte das Rathaus nördlich, die Apotheke südlich vor den Kirchturm an die Straße und schuf so zu der Nord-Süd-Straße eine kleine Querachse, die das Gebäude der Kirche in der langen Häuserflucht besonders betont.



Abb. 15: Elze, Stadtplan nach einer modernen Katasterkarte.

EITZA



A. Die Kirche St. Petri et Pauli.
B. Das Raht-Kauf.
C. Das Schindeln-Thor.
D. Das eine Stadt- und Kauf-vorhinder
das Löwen-Thor.

Prospect
Der im Bischoffthum Hildesheim
belegenen Stadt
EITZA
wie solche von der Ost-Seite erscheint.

1. Der Sapf-Fluss.
E. Das andere Stadt- und Kauf-
G. Das Schützgen-Kauf.
F. Die bewelene Stadt-Muhlen.
H. Die alte um Carolo-M. erbauete Capelle.
Mit Ansehung von Joh. Fried. Hübner d. Ä.
am 15ten 1726. Merito-Januaris.

Gegenüber der Zahl von 174 Wohnhäusern in den Jahren vorm Brande befinden sich gegenwärtig (nach dem Stand von 1937) nur noch 147 Wohngebäude innerhalb der alten Stadtgrenze. Neubebauungen erfolgten in der Hauptsache an der alten Heerstraße, wo auch im Jahre 1836 gegenüber der Steintorstraße eine neue massive, zweistöckige Wache mit einer Arkadenreihe vor dem Erdgeschoß erbaut wurde. —

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Kopf des Burgberges abgetragen, um mit den Erdmassen die Gräben zu füllen. Dabei geriet man südlich der Pächterwohnung bei der Anlage eines Brunnens auf die Reste einer von Osten nach Westen sich hinziehenden Wasserleitung⁹³).

Bis zum Jahre 1854 war Pattenzen Umspannstelle für die Etappenpost nach Göttingen. Heutigentags verbindet eine Linie der Straßenbahn über Reithen Pattenzen mit Hannover, während die Eisenbahn einige Kilometer weiter östlich auf dem andern Leineufer angelegt ist.

Die heute noch erhaltenen Befestigungsreste sind weiter oben bereits besprochen (S. 43, vgl. auch die Karte Abb. 24). —

Schlußwort.

Für manchen Ort behob eine örtliche Begehung an Hand eines Stadtgrundrisses manchen Zweifel über die mittelalterliche Ausdehnung der Stadtanlage. Als Beispiel sei der Flecken Wallensen gewählt, der — allein nach dem Stadtplan beurteilt — eine umfangreichere mittelalterliche Anlage, als wirklich vorhanden, voraussetzen läßt. Um einen genauen Begriff der wirklichen mittelalterlichen Stadtgrenze zu bekommen, war es nötig, die erhaltenen Reste der früheren Stadtbefestigung zu suchen und in den Plan einzutragen.

Ferner ist es unumgänglich, bei Forschungen über den historischen Städtebau den Verlauf der Grundstücksgrenzen in den Stadtplan einzutragen, nicht nur, um z. B. zwischen einigen erhaltenen Bruchstücken der alten Stadtmauer an Hand der Anliegergrenzen den ganzen Verlauf der Befestigung rekonstruieren zu können, sondern um darüber hinaus wichtige Schlüsse über die Entwicklung der Stadt selbst zu machen. Als Beispiel dafür sei die Stadt Springe gewählt.

Die von der Hauptstraße Springes, dem Straßenmarkt der Stadt, ausgehenden Nebenstraßen haben noch heute oder hatten nach Aussage des Bürgermeisters bis vor kurzem durch Grundstücke verengte Einschnürungen an der Hauptstraße, was einen späteren Durchbruch und eine nachträgliche Anlage der Nebenstraßen beweist. Somit konnte erst ein genaues Studium der an der Hauptstraße liegenden Grundstücksgrenzen zu der Erkenntnis führen, daß sich die Stadt von der Straßenmarktsiedlung zur geschlossenen, von Stadtbefestigung und Burg geschützten Anlage entwickelte.

Ganz allgemein ist der Grad der Durchführung einer mehr oder weniger regelmäßigen Grundstücksaufteilung ein Maßstab für die Entwicklungsstufe einer Siedlung.

Ferner ist es von großer Wichtigkeit, die Straßen- und Platznamen einer Stadt für ihre Geschichte auszuwerten, dafür seien die Beispiele Elzes und Wunstorfs angeführt.

Eine ehemals größere Ausdehnung Elzes läßt sich daraus schließen, daß noch vor 100 Jahren ein vor dem nördlichen Tor liegender Feldweg den Namen Kramerstraße führte. Die Bezeichnung Alter und Neuer Markt in Wunstorf läßt wichtige Schlüsse über die Stadtwerdung und den Ort der ältesten Ansiedlung zu.

Daß die Auswertung des Stadtgrundrisses unter Heranziehung der Stadtgeschichte zu erfolgen hat, beweisen folgende Beispiele:

Eine spätere Bebauung und Verkleinerung des Marktplatzes einer Stadt läßt sich nicht ohne weiteres aus dem Stadtplan allein erkennen. Bei der Stadt Münden ergab erst ein Überprüfen der Geschichte der Vorstadt und der Baugeschichte der Stadtkirche, daß die Bebauung des früheren großen Marktplatzes der Stadt erst eine Folge der Gründung der Vorstadt und der damit verbundenen Entlastung des Stadtmarktes sein konnte. Ebenso ergab sich die Tatsache der späteren Bebauung des südlichen Teiles des Marktes in Bodenwerder erst aus einem genauen Studium der Stadtgeschichte. Erst dann konnte die ursprüngliche Form des Marktes als Straßenmarkt ohne die Aufspaltung in zwei kleinere Straßen am Süden festgelegt werden. Auch der ursprünglich größere Umfang des Marktes in Gronau ließ sich erst an Hand der Stadtgeschichte erkennen.

Zu Fehlschlüssen in der Darstellung einer Stadtentwicklung führt leicht das Vorhandensein von Sattel- oder Burgmannshöfen, die beim Beispiel Pattenfen in ihrer regellosen Anordnung dem aufwachsenden Ort von vornherein die Möglichkeit nahmen, sich nach irgendwelchen planmäßigen Gesichtspunkten auszubreiten. Auch der Grundriß Sarstedts bekommt in seinem südlichen Teil durch die drei sattelfreien Höfe einen planlosen Charakter, der bei mangelnder Kenntnis der Stadtgeschichte zu falschen Folgerungen Anlaß geben könnte.

Eine besondere Bedeutung ist den numismatischen und baulichen Denkmälern zuzuschreiben, da sie die urkundlichen Nachrichten ergänzen können oder, wie das Beispiel Pattenfen zeigt, sogar ersetzen müssen. Die erhaltenen Brakteaten der Pattenfer Münzstätte bieten die einzige Möglichkeit, die Zeit der Stadtrechtverleihung annähernd um die Jahre 1210—1215 anzusehen, aus welcher Zeit etwa auch die ältesten erhaltenen Teile der Archidiakonatskirche stammen.

Wieweit der Grundriß einer Stadt ein Abbild ihrer Stadtgeschichte sein kann, zeigt das Beispiel der Stadt Eldagsen. Die drei Teile des Ortsbildes: Vorstadt, nicht abgebrannte und abgebrannte Hälfte der mittelalterlichen Stadt lassen sich auch ohne Studium der Stadtgeschichte erkennen. —

Der Begriff der „regulären“ Stadt würde in seiner allgemein üblichen Bedeutung auf kein Beispiel der Abhandlung anzuwenden sein. Alle diese Stadtgrundrisse wären bei einer Schematisierung unter den Begriff der „Irregularität“ zu setzen. Daß aber bei einer Untersuchung der mittelalterlichen Stadt die Bezeichnung „irregulär“ nicht ohne weiteres mit dem Begriff „planlos“ zu identifizieren ist, erhellt aus der Entwicklungsgeschichte der von den Hildesheimer Bischöfen planmäßig angelegten Stadt Gronau. Obwohl die Stadt eine Neugründung darstellt, sind die Baublocks nicht streng rechtwinklig geschnitten und der Umfang des Ortes ist nicht rechteckig oder polygonal. Keinerlei Umstände hätten die Erbauer daran gehindert, der neuen Stadtanlage einen „regelmäßigen“ Plan zugrunde zu legen, was für die Einordnung der Grundstücke sicher günstiger gewesen wäre. Andererseits kann man dem Stadtgrundriß bei aller Abweichung von einer strengen Regelmäßigkeit eine gewisse Planmäßigkeit nicht absprechen.

Welche Einflüsse und Gründe bedingen die Tatsache, daß die planmäßig angelegte deutsche Stadt des Mittelalters mit einer meistens länger dauernden Entwicklung zur „endgültigen“ Form ein anderes Grundrißbild aufweist als z. B. die Kolonialstädte oder die „absoluten“ Gründungen mit einer schnelleren Entwicklung?

Die deutsche Stadt des Mittelalters muß ebenso wie andere Schöpfungen jener Zeit, seien es Werke der Baukunst, der Malerei oder der Plastik, als Abbild und Wesensausdruck des deutschen mittelalterlichen Menschen gedeutet werden. Zu allen Zeiten ist der Mensch in seinem Schaffen art- und zeitgebunden, so auch in der Gestaltung seiner Behausung im engeren Sinne und der geschlossenen Stadt als Wohnort einer Gemeinschaft überhaupt. Wenn die deutschen Kolonialstädte aus rein praktischen Gründen entstanden und in der Art ihrer Bildung mit den außereuropäischen Auswandererstädten zu vergleichen sind, die in der ersten Zeit ihrer Entwicklung auf ästhetische Dinge keine Rücksicht nehmen konnten, so sind im Gegensatz dazu die „unregelmäßigen“ deutschen Städte des Mittelalters in ihrer „malerischen Irregularität“ ein unbewußter Ausdruck der künstlerischen Empfindung ihrer Erbauer und als Auswirkung der geistigen Haltung jener Zeit zu beurteilen. Alle Anforderungen sozialer oder militärischer Natur können diese charakterlichen Grundzüge einer Epoche nicht verwischen und übertönen. Es wäre verkehrt, die unregelmäßige Anlage aus dem Unvermögen zu erklären, ein Gelände für eine gleichmäßige Bebauung aufzuteilen. Die Handwerker, die einen großen Dom zu errichten verstehen, werden auch ein

Terrain abstecken können, wie es ja auch beim Bau der deutschen Kolonialstädte geschehen ist.

Ebenso wie die französischen mittelalterlichen Städtegründungen in ihrem rechtwinkligen Straßenschema und ihrem rechteckigen oder polygonalen Umriß kennzeichnend für das Wesen ihrer Bewohner sind, müssen die deutschen Stadtgründungen jener Zeit als Erscheinungsform des Zeitgeistes gewertet werden. Wenn man aber annimmt, „daß der mittelalterliche Städtebau die malerische Unregelmäßigkeit bewußt gesucht hat“⁹⁴), so setzt man die Erkenntnis einer städtebaulichen Wirkung an den Anfang einer Entwicklung, die naturgemäß aus einem unbewußten künstlerischen Empfinden ihren Anfang genommen hat.

Aus diesen Gründen zeigt manche mittelalterliche „unregelmäßige“ Stadt in der Führung ihrer Straßenzüge, der Anordnung des Marktplatzes, der Tore usw. eine unerkennbare Planmäßigkeit ihrer Anlage auf, die in einer späteren Zeit wahrscheinlich „geometrischer“ — gewissermaßen in den späteren Zeitgeist „übersetzt“ — aussehend würde.

Anmerkungen

¹⁾ P. J. Meier: Die Grundrißbildungen der deutschen Städte des Mittelalters in ihrer Bedeutung für Denkmälerbeschreibung und Denkmalpflege, Referat, gehalten auf dem 8. Tag für Denkmalpflege, Mannheim 1907.

²⁾ Paul Zucker: Entwicklung des Stadtbildes, München 1929.

³⁾ Josef Gantner: Grundformen der europäischen Stadt, Wien 1928.

⁴⁾ Christoph Kläiber: Die Grundrißbildung der deutschen Stadt im Mittelalter, Berlin 1912.

⁵⁾ Hans Dörries: Entstehung und Formenbildung der niederländischen Stadt, eine vergleichende Städtegeographie, Stuttgart 1929, in: Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Bd. 27, H. 2.

Hans Dörries: Die Städte im oberen Leinetal Göttingen, Northeim und Einbeck; Göttingen 1925.

Hans Dörries: Die Städte am Nordrande des Harzes (Quedlinburg, Halberstadt, Goslar, Hildesheim, Braunschweig), Geogr. Zeitschr. Jg. 35, 1929.

P. J. Meier: Die braunschweigischen Städte, Hannover 1927 (Niederf. Städteatlas).

Werner Spieß: Zur Entstehung der Städte im oberen Leinetal Göttingen, Northeim und Einbeck, Hanf. Gesch. Bl. 30, 1925.

Werner Spieß: Die topographische Entwicklung der Stadt Einbeck, Hann. Magazin, Jg. 1, 1925.

Feife: Die bauliche Entwicklung der Stadt Einbeck, Hann. Gesch. Bl. 16, 1913.

⁶⁾ Dörries: Entstehung und Formenbildung usw. (a. a. O.).

Hermann Schmidt: Der Einfluß der alten Handelswege in Niedersachsen auf die Städte am Nordrande des Mittelgebirges, Zeitschrift des Hist. Vereins f. Niederf. 1896.

Werner Spieß: Heerstraße und Stadtsiedlung in Südhannover, Hanf. Gesch. Bl. 32, 1927.

⁷⁾ Werner Spieß: Das Marktprivileg. Die Entwicklung von Marktprivileg und Marktrecht, insbesondere auf Grund der Kaiserurkunde, Deutschrechtl. Beiträge, Bd. 11 H. 6, Heidelberg 1916.

Werner Spieß: Das Fürstentum Kalenberg, in Görge-Spehr: Daterl. Gesch. u. Denkwürdigkeiten der Lande Braunschweig u. Hannover. 3. Aufl. Herausgeg. v. Fr. Fuhje. Bd. 2, Braunschweig 1927.

Werner Spieß: Die Großvogtei Kalenberg, Göttingen 1933.

⁸⁾ Lünkel: Die ältere Diözese Hildesheim, 31 u. 41. Hildesheim 1837.

⁹⁾ D. E. Baring: Descriptio Salae principalis Calenbergici locorumque adjacentium, Lemgo 1744, Teil II, S. 172.

¹⁰⁾ Erbregister des Amtes Ruthe aus dem Jahre 1593, Staatsarchiv Hann., Hann. 74, Hann. I C 1.

¹¹⁾ Friß Peine: Wie die Straßen- und Platznamen in Löhde an die Geschichte des Dorfes erinnern, in: „Ostfälische Heimat“, I. Jg., Nr. 1, 1933.

¹²⁾ Urkunde von 1240, Urk.-Buch Hochstift Hildesh. I. 598 S. 298 f.

¹³⁾ Urk.-Buch Hochstift Hildesh., I 709 S. 359.

¹⁴⁾ Franz Meurer: Der mittelalterliche Stadtgrundriß im nördlichen Deutschland, Berlin 1914.

Dgl. auch den kürzlich erschienenen Band der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Hannover: Landkreis Peine (Bearbeiter: Heiner Jürgens, Hans Lütgens, Joach. v. Welck).

¹⁵⁾ D. E. Baring a. a. O.

¹⁶⁾ Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1858, S. 342.

¹⁷⁾ Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1850, S. 228.

¹⁸⁾ v. Spilcker: Gesch. d. Graf. v. Wölpe, 134.

¹⁹⁾ Der Herzog Otto von Braunschweig bestimmte im Jahre 1322 bei dem Verkauf der Münze zu Hannover an die Ritterschaft und die Stadt Hannover, „dat man schal nene pennige stan to Mündere, to deme Springe, to Eldagheßen, to Pattenhusen, to der Ipenstadt unde to Celle“.

v. Spilcker: Gesch. d. Graf. v. Wölpe, 70.

Calenbg. Urk.-Buch V Nr. 54.

²⁰⁾ Calenbg. Urk.-Buch IX, 1.

²¹⁾ Wilmans, Kaiserurkunden II, 99.

²²⁾ Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1899, S. 150.

²³⁾ Calenbg. Urk.-Buch IX, 28 und 37.

²⁴⁾ Calenbg. Urk.-Buch IX, 5.

²⁵⁾ Karte im Staatsarch. Hann., A. I. b. Nr. 154 b.

²⁶⁾ Karte im Staatsarch. Hann., C III a Nr. 37, signiert „F. G. Eden me fecit“, um 1725.

²⁷⁾ Der Bischofshof wurde 1319 von Bischof Otto II. an den Grafen Gerhard von Hallermund verkauft. — Lünkel, Die ältere Diözese Hildesh., 131, 133. — Diözese und Stift Hildesheim I, 79, 88, II, 85, 272, 293.

²⁸⁾ A. H. Röbbelen: Geschichte der Stadt Gronau, Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1832 I, 1, S. 26, Anm. 30.

²⁹⁾ Baring a. a. O.

³⁰⁾ Wilhelm Barner: Unsere Heimat, S. 253—370, Hildesheim und Leipzig 1931.

³¹⁾ Urk.-Buch zur Gesch. d. Herzöge von Braunschw. und Lüneb. Bearbeitet von Sudendorf, Hannover 1859 ff., I. S. 296, 3. 15.

³²⁾ Sudendorf a. a. O., I, 99, S. 61, 3. 42.

³³⁾ Sudendorf a. a. O., I, S. 296, 3. 15.

³⁴⁾ Peters: Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1905.

³⁵⁾ H. W. H. Althoff: Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen, Hannover 1871.

³⁶⁾ H. Meyer: Bodenwerder, nach seiner Lage, Geschichte usw. Hann. Magazin 1841, Stück 71—75.

³⁷⁾ Calenbg. Urk.-Buch V, Nr. 7.

³⁸⁾ Stumpenhausen: Der große Brand von Neustadt a. Rbge. im Jahre 1727 und der Wiederaufbau der Stadt. Aus Akten im Pfarrarchiv.

Burch. Chr. v. Spilcker: Über die ehemaligen Großvögte in Calenberg, Neues Daterl. Archiv, Jg. 1822, II. S. 62.

³⁹⁾ Nach Mancke: Topograph. hist. Beschreib. d. Städte, Ämter u. Gerichte i. d. Fürstent. Calenb. u. Grubenh., Manuskript, Prov.-Bibl., Handschr. XXIII, Calenberg Cl. II. Nr. 16, S. 131.

⁴⁰⁾ Wachsmuth: Gesch. v. Hochstift u. Stift Hildesheim. 139.

⁴¹⁾ W. Havemann: Geschichte d. Lande Braunschw. u. Lüneburg, Göttingen 1853 ff. II. 61, 315, 636, 670.

⁴²⁾ Busse: Zur Geschichte der Stadt Elze im Fürstenthume Hildesheim, Hann. Magazin, 1818.

⁴³⁾ Staatsarchiv Hann. Cal. Br. Arch. Def. 10. 2 d Nr. 1.

⁴⁴⁾ J. Wolf: Versuch, die Geschichte der Grafen v. Hallermund und der Stadt Eldagsen zu erläutern, Göttingen 1815. L. A. Th. Hoffner: Zur Geschichte d. Graf. v. Hallermund, Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1833, 70.

B. Chr. v. Spilcker: Über das Kloster Schinna. Ein Beitrag zur Geschichte der gräflichen Familien von Lucca, Oldenburg und Hallermund. Lüneburg 1827.

B. Chr. v. Spilcker: Beiträge zur Geschichte der edlen Herren von Akenops, in: Daterl. Archiv 1833.

B. Chr. v. Spilcker: Beiträge zur Geschichte der Grafen v. Hallermund, Daterl. Archiv 1833.

v. Alten: Beitrag zur Genealogie d. Grafen von Hallermund, Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf., 1863, S. 135—172.

Werner Spieß: Die Großvogtei Calenb. (a. a. O.) siehe auch Anm. 7.

Ortwin Meier: Die ältere Genealogie der Grafen v. Hallermund, ihre Münzprägungen und die Münzstätte Pattenen a. d. Leine, Hann. Gesch. Bl. 1930, neue Folge I. Bd., H. 1, S. 33.

Ortwin Meier: Der Brakteatensfund v. Bokel bei Bevern, Kreis Bremervörde. Ein Beitrag zur Erforschung der mittelalterl., besonders der niederländischen Münzdenkmale aus der Zeit von etwa 1195—1225, im Selbstverl. d. Ver. f. Gesch. u. Bevölkerungskunde der Stadt Hannover, Hannover 1932.

H. Buchenau: Brakteat des Grafen Rudolf II. v. Hallermund, Blätter f. Münzfreunde, Jg. 1905.

Ph. Chr. Diekmann: Auffindung der Ruinen der Hallermundischen Burg bei Springe, Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1824, II. 363.

⁴⁵⁾ Hildesh. Urk.-Buch I. Nr. 40.

⁴⁶⁾ Sudendorf (a. a. O.) VI. Nr. 197.

⁴⁷⁾ Baring (a. a. O.) II, S. 71.

- 48) Sudendorf (a. a. O.) I, 340, Urkunde v. 1320.
 49) Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1873, S. 228 u. Sudendorf (a. a. O.) II, 533.
 50) (Matthaeus Merian) Martin Zeiller: Topographiae. Beschreibung und Ab-
 bildung der vornehmsten Orter, an Tag gegeben durch Merian. Frankfurt, 1642—1672.
 51) Wolf (a. a. O.) S. 57.
 52) Siehe auch v. Spilcker: Beitrag zur Geschichte der edlen Herren v. Adenops
 (a. a. O.) S. 4 und W. Spieß, Großvogtei Kalenberg (a. a. O.) 23, 82, 84 u. Kap. III.
 § 4 II.
 53) Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Hannover und Habicht, Hann. Gesch.-
 Blätter 1915, S. 460.
 54) Sudendorf (a. a. O.) VII. Einleit. S. 85.
 55) Urk.-Buch Hochst. Hildesheim Bd. 2, Nr. 294, S. 135.
 56) Mon.Germ. hist. Diplomata III, Nr. 260, S. 204.
 57) Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1863, S. 72.
 58) Urk.-Buch Hochst. Hildesh. Bd. 1, 674, 642.
 59) Calenbg. Urk.-Buch, 1. Abt. Nr. 28, S. 24.
 60) Urk.-Buch d. Stadt Hannover, Nr. 38.
 61) Doebner, Urk.-Buch d. St. Hildesh. I., Nr. 787, S. 434.
 62) Sudendorf (a. a. O.) IV. 11.
 63) " " " " II. 58.
 64) " " " " II. 402.
 65) Behrens, catalog praeposit. Hildesh. 75 u. 76.
 66) H. H. v. Reden: Pattenjen, i. v. Redenschen Familienblatt Nr. 9.
 67) Güterverzeichnisse Staatsarchiv Hann. dep. 6.
 68) Nach J. Wolf (a. a. O.) waren Hallermundsche Vasallen: v. Alten, Bock,
 Bodensen, Burgdorf, Escherde, Goltorn, Harboldessen, Hastenbeck, Herdesen, Jansen,
 Jsten, Knefebeck, Knigge, Kürow, Landsberg, Lathusen, Rethen, Rössing, Runge, Ruthen-
 Berg, Volkersen, Wulfing.
 69) Stadtarchiv Pattenjen, Acta generalia, die Bausachen in der Stadt Pattenjen
 betreffend, 1742.
 70) Stadtarchiv Pattenjen, Acta die Bebauung einiger wüster Bürgerstellen in
 Pattenjen betr., 1712—1719.
 71) Stadtarchiv Pattenjen, Acta den großen Brand i. J. 1733 betr.
 72) Dgl. auch den zur Wiederherstellung der zu Colenfeld, Amts Blumenau, 1729
 eingestürzten Gebäude aufgestellten Plan, Staatsarchiv Hann. Karten-Kat. B.
 73) Im einzelnen setzte sich diese Summe zusammen aus: Calenbergische Land-
 schaft 4000, Grubenhagische Landschaft 3000, Calenbg. u. Grubenhag. Fürstentümer
 5346, aus dem Lüneburgischen und Bremischen 2449, aus dem Hopischen 1005, aus dem
 Lauenburgischen 332, aus dem Land Hadeln 154, aus Pfarr-Kollekten 229 Taler.
 74) Im einzelnen: Amt Calenberg S = 913, h = 3351, Gericht Bredenbeck
 h = 150, Gericht Linden S = 30, h = 93, Gericht Rössing S = 3, h = 75, Stadt
 Münden mit dem Salze nur h = 639, Stadt Eldagsen nur h = 512, Amt Coldingen
 S = 316, h = 768, Gericht Bemerode S = 15, h = 33, Amtsvogtei Langenhagen
 S = 166, h = 313, Amt Blumenau S = 205, h = 579, Amt Lauenau S = 181,
 h = 412, Amt Springe S = 187, h = 400, Stadt Springe nur h = 423.
 75) Stadtarchiv Pattenjen, Akte Pattenjer Bausachen 1734.
 76) " " Acta, betr. Correspondenzen wegen der Pattenjer Com-
 mission, 1739.
 77) Kartensammlung A I A b Nr. 136.
 78) " " " " A I A b Nr. 137.
 79) Am 20. 3. 1734 schreibt Rothe an Jsenbarth, daß er den Riß vom Pfarrhause
 und den verlangten Riß von den zwei aneinander zu erbauenden Bürgerhäusern
 schicken wolle. Er habe für den Amtmann Doigt „etliche Risse“ machen müssen.
 80) Im Jahre 1743 sind bereits gebaut: 104 Häuser mit zwei Stockwerken, 6 Häuser
 mit einem Stockwerk, nach einer andern Nachricht 91 zweistöckige und 6 einstöckige
 Häuser. — Vom 15. Juli 1740 ab ist der Bürgermeister Koch mit der Fortführung der
 „Baukommission“ beauftragt. — An der Steintorstraße fallen 8 Hausstellen aus, an
 der Südstraße 4, beim Rathaus 6, an der Dammstraße 9. Bei der Neuverteilung der
 Grundstücke werden 6 Stellen gar nicht mehr erwähnt. — Wegen der Schmiede schreibt
 Doigt an Jsenbarth: „es müßte aber nicht allein eine tüchtige Brandmauer an die
 Schmiede gemacht, sondern auch hinten, da das Eisen pflegt hindurch gesteckt zu
 werden, wenn sie es abhauen, eine etwa 4 Fuß hohe Mauer herum geführt würde,
 so könnte kein Stroh dahin fallen, wie denn sehr gut halte, wenn diese Mauer hinter
 allen Schmieden gezogen würde.“

- 81) Zeichnungen und Abbildungen bringt der demnächst erscheinende Inventarband
 der Bau- und Kunstdenkmäler des Landkreises Springe, an dessen Bearbeitung der
 Verfasser beteiligt ist.
 82) Stadtarchiv Pattenjen, III Cameraia, A Bausachen, a Städtische Bauwerke,
 Acta: Bau und Reparaturen am Rath- und Rath-Keller Gebäude zu Pattenjen. 1756.
 83) Staatsarchiv Hannover, Hann. 80, Hannover I 1 Generalia Stadt Pattenjen,
 Bauf. II, 18, Ifd. Nr. 1038.
 84) Über Johann Paul Heumann vgl. auch den Band Hannover der Bau- und
 Kunstdenkmäler der Provinz I, 644 u. II, 80 u. U. v. Alvensleben: Herrenhausen, die
 Sommerresidenz der Welfen. Berlin 1929.
 85) Stadtarchiv Pattenjen, Acta den intendierten Bau eines Wirtshauses vor dem
 hiesigen Steinhore jenseits der Heerstraße betr. und Acta manual in Sachen Bürger-
 meisters und Rath der Stadt Pattenjen Kläger wider den Anwalt des Königl. Amts
 Calenberg und sämtliche interessirte Burg- und adeliche Freisassen hieselbst wegen
 des Bauplatzes zum Leuchtewirthshause, 1722.
 86) Stadtarchiv Pattenjen, A Bausachen, b der Geistlichkeit, Acta die Bauwerke
 an der Oberpfarre betr. 1739.
 87) Stadtarchiv Pattenjen, Acta, die Bau und Reparaturen an der Wohnung der
 Unterpfarre betr. 1728.
 88) Stadtarchiv Pattenjen, Acta den Neubau eines Stadthores- und Wachtshauses
 vor Pattenjen 1729—1732 betr.
 89) Stadtarchiv Pattenjen, III. Cameraia. A. Bausachen. Acta die Erbauung eines
 Wachtshauses vor dem Dammthore. 1744.
 90) Lavierte Federzeichnung, 16,8×30,6 cm.
 91) Siehe dazu auch die Bestimmungen auf S. 97.
 92) Stadtarchiv Pattenjen, Acta Erbauung u. Reparatur des Hirtenhauses. 1744.
 93) Wellenkamp u. Grotelend: Die Reste der herzoglichen Burg zu Pattenjen,
 Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf., 1850, S. 325.
 94) Gantner: (a. a. O.) S. 49.

Namensverzeichnis

Die ohne Ort genannten Meister sind beim Wiederaufbau Pattenjens nach dem Brande
 1733 tätig und zum Teil in Pattenjen ansässig.

- Adenops, Herren von, Seite 37
 Ahlers, Johann H., Ziegelmeister in Bredenbeck a. D.
 Alten, Familie von, Anmerkung 68
 Amelung, Schmied in Pattenjen (1733), Seite 47
 Ahrens, Johann, Glaser in Hannover, Kreuzstr. (1739), Seite 65
 Bangen, Bartelt H., Schmiedemeister (1733)
 Bartels, Jobst Hermann, Zimmermeister aus Springe (1733), Seite 64
 Bartels, W. D., Ratszimmermeister in Pattenjen (1819), Seite 66
 Behrens, Jobst Hinrich, Flößer (1733)
 Biermann, Johann Hinrich, Ziegelmeister in Bredenbeck a. D. (1721), S. 63
 Bock von Wülffingen, Familie von, Anmerkung 68, Seite 30
 Bodenjee, Familie von, Anmerkung 68
 Bodenslab, Cord Matthias
 Brakel, Ernst, Flößer
 Braunschweig, Herzöge von:
 Albrecht (1252—1279), Seite 12, 21
 Otto d. Str. (1277—1330), Anmerkung 19, Seite 16, 33, 41
 Johann (1272), Seite 40
 Bernhard (1436), Seite 32
 Otto (1430), Seite 33
 Friedrich (1430), Seite 33
 Wilhelm († 1482), Seite 32
 Büsing, Bürgermeister in Eldagsen (1734)
 Burgdorf, Familie von, Anmerkung 68
 Calenberg, Herzöge von:
 Wilhelm (1430), Seite 40
 Erich I. († 1540), Seite 21, 30, 35, 43, 44
 Erich II. († 1584), Seite 25, 26, 43, 44

Campen, General-Major von, in Neustadt (1727), Seite 27
 Crauel, Christian Heinrich, Amtmann in Calenberg (1718)
 Diekmann, Hans Harm, Zimmermeister
 Dinglinger, Festungsbaumeister in Hannover (1742), Seite 38
 Eden, F. G., Kartograph, um 1725, Seite 17, 18, 27
 Elvede, Conrad von (1351), Seite 40
 Ernst August, Kurfürst von Hannover (1696), Seite 61
 Escherde, Familie von, Anmerkung 68
 Everstein, Otto von, Seite 23
 Floh, Oberamtman in Springe
 Frieje, Hans, in Hüpede (1739), Seite 64
 Friesen, Hans Erich, Zimmermeister (1721), Seite 63
 Geist, Johann Albrecht, Steinhauermeister in Bredenbeck a. D., (1721), S. 65
 Geveken, Christian, Zimmermeister
 Giesewell, Johann Anthon, „Eisen-Faktor“ in Hannover (Ofenfirma) (1721), Seite 63
 Gladbach, Hofchirurg in Hannover (1733), Seite 47
 Göltern, Familie von, Anmerkung 68
 Grevemeyer, Christoff, Amtmann in Calenberg (1712), Seite 47
 Haarstick, Johann Friedrich, Bürger in Elze (1736), Seite 30, 31
 Hallermund, Grafen von, Seite 9, 32, 33, 35, 37, 40, 41
 Ludolf II. (reg. 1191 oder 1204—1255), Seite 40, 41
 Ludolf III. (reg. 1255—1267), Seite 41
 Gerhards I. († n. 1327), Anmerkung 27, Seite 37.
 Heinrich († v. 1387), Seite 40
 Otto II. († 1411), Seite 32, 33
 Wulbrand († 1436), Bischof von Minden, Seite 32, 33
 Harbollessen, Familie von, Anmerkung 68
 Hardenberg, Schatzrat von (1733), Seite 50
 Hase, Jacob, Zimmermeister aus Gronau (1739), Seite 64
 Hastenbeck, Familie von, Anmerkung 68
 Heide, Otto von der (1430), Seite 40
 Heineken, Wilhelm, Zimmermeister
 Heinrich II., Kaiser (1013), Seite 40
 Heise, Nicolaus, Maurermeister, Seite 67
 Hennigs, Johann Heinrich, Maurermeister aus Gronau (1739), Seite 64
 Hermann, Hans Michel, Steinhauermeister in Dölksen a. D., Seite 66
 Heroldt, Nicolaus, Maurermeister
 Herossen, Familie von, Anmerkung 68
 Heumann, Johann Paul, seit 1739 Königl. Oberbaumeister in Hannover, Anmerkung 84, Seite 58, 59, 60, 61
 Hildesheim, Bischöfe von:
 Conrad II. (1221—1246), Seite 12, 20
 Heinrich I. (1246—1257), Seite 21
 Siegfried II. (1279—1310), Seite 11, 19, 21
 Otto II. (1319—1331), Anmerkung 27
 Gerhards (1365—1398), Seite 32
 Ernst I. (1458—1471), Seite 30
 Barthold (1481—1502), Seite 21
 Hise, Ritter Heinrich, in Pattenjen (1220), Seite 41
 Holtmann, B. U., Ofenhandlung in Hannover (1735), Seite 64, 67
 Hofkheimmer, Ofenhandlung in Hannover (1739), Seite 65
 Homburg, Heinrich II. von (1245), Seite 23
 Homburg, Siegfried von (1351), Seite 14
 Ilten, Familie von, Anmerkung 68
 Inula, Dietrich (1178) u. Wulver (1305) von, Seite 23
 Jfenbarth, Alexander Heinrich, 1733 Amtsschreiber, 1738 Amtmann in Coldingen, Anmerkung 79, 80, Seite 47, 50, 51, 52, 54, 55, 65, 67
 Jeinsen, Familie von, Anmerkung 68
 Jochen, Martin, Maurermeister aus Hildesheim
 Karl der Große, Seite 29
 Kaufmann, Hauptmann in Neustadt, Seite 27
 Kilian, Jobst, Maurermeister aus Stolzenau (1721 u. 1729), Seite 63, 65, 66
 Knefebeck, Familie von, Anmerkung 68

Knigge, Familie von, Anmerkung 68
 Knoke, Dieberich Barthold, Maurermeister u. Polier aus Bodenwerder
 Knust, G. G., Zimmermeister in Eldagsen (1754/55), Seite 56, 57, 58
 Koch, Friedrich Engelhard, Amtmann (1733), Seite 47
 Koch, Johann Christoff, Bürgermeister in Pattenjen (1743), Anmerkung 80, Seite 52, 60
 Köhler, Johann Christian, Maurermeister (1735), Seite 64
 Köhler, Johann Heinrich, Zimmermeister, Seite 67
 Konrad, Kaiser (1033), Seite 16
 Krebs, Ludewig, Chirurg in Hannover (1733), Seite 48
 Kühow, Familie von, Anmerkung 68
 Landsberg, Familie von, Anmerkung 68
 Landsberg, Heinrich von (1383), Seite 40
 Lathusen, Familie von, Anmerkung 68
 Ludewig, Amtmann in Neustadt a. Rbge., Seite 27
 Lüdeken, Johann Andreas, Flößermeister aus Eilbeshausen
 Lüsling, Johann Ludolf, aus Hüpede (1739), Seite 64
 Lüh, Zimmermeister in Hannover (1755), Seite 57, 58, 59
 Mackenjen, Müller in der Calenberger Mühle (1739), Seite 64
 Marterstick oder Materstricken, Landmesser (1733—34), Seite 55
 Mecken, Koch in Pattenjen (1739), Seite 65
 Meyer, Apotheker in Neustadt a. Rbge., Seite 27
 Meyer, Johann Georg, Amtmann in Neustadt a. Rbge., Seite 26, 27
 Mohr, Matthias, Maurermeister (1735), Seite 64
 Monikhufen, Heinecke von (1378), Seite 23
 Münchhausen, Geheimer Rat von (1733), Seite 51
 Niemeier, Amtmann in Lauenstein
 Niemeier, K. D., Condukteur, aus Hameln (1733—34), Seite 43, 44, 47, 49, 50, 53, 54, 55
 Osterwald, Christoff Heinrich, Oberamtman in Calenberg (1712—17), S. 47
 Otto II., Kaiser (977), Seite 17
 Patthenhufen, Hilbebrandus de (1214), Seite 40
 Reichen, Johann Heinrich, Chirurg in Hannover (1733), Seite 48
 Reinharter, Kanzler Erichs I. v. Calenberg, Seite 35
 Remmers, Christoff, Ziegelmeister in Bredenbeck a. D., (1721—39), S. 63, 64
 Rethen, Familie von, Anmerkung 68
 Roden, Grafen von, Seite 17, 18
 Rose, Andreas, Maurermeister (1735), Seite 64
 Rossing, Familie von, Anmerkung 68
 Rott' oder Roth, Ob. de, Condukteur in Pattenjen (1733—39), Anmerkung 79, Seite 55, 64, 65
 Rudolphi, A. C., Superintendent in Pattenjen (1735), Seite 51, 64
 Runge, Familie von, Anmerkung 68
 Ruperti, „Gohgräve“ (1734)
 Ruthen-Berg, Familie von, Anmerkung 68
 Saldern, Familie von, Seite 14
 Schädeler, Joseph, Hofzimmermeister in Hannover (1721), Seite 61, 62
 Schald, Nicolaus Adolph, Organist und Kirchendiener in Pattenjen
 Scheele, „Gohgrese“ in Gestorf (1734)
 Schilling, Maurermeister in Hannover (1755), Seite 57, 58, 59
 Schliker, Lüdecke, Maurermeister aus Gr.-Burgwedel
 Schneider, Zimmermeister (1735), Seite 64
 Schüze, Johann Ernst, Zimmermeister aus Hüpede, Seite 66
 Soden, Johann Friedrich von, Bürgermeister in Pattenjen, S. 48, 51, 61, 62
 Spiegelberg, Grafen von, Seite 10, 33
 Spiegelberg, Moritz von (1435), Seite 32
 Stiegeleser, Jürgen, Schmiedemeister
 Tebben, Stadtvogt in Pattenjen
 Telgmann, „Gohgrese“ in Hallerburg (1734)
 Thomas, Meister
 Dick, Georg, seit 1727 Amts- und Landbaumeister in Hannover, Seite 49, 61, 62, 63, 66
 Doigt, Arnold Just, Amtsschreiber in Calenberg (1718)

Doigt, Hermann Ludwig, Amtmann, später Oberamtman in Coldingen (1733/39), Anmerkung 79, 80, Seite 47, 50, 51, 52, 54, 55, 64, 65
 Doigt, Otto Ludewig, Oberamtman u. Kommissionsrat in Blumenau und Calenberg, Seite 26, 27, 47, 48, 54
 Dolkersen, Familie von, Anmerkung 68
 Doß, Christian Heinrich, Amtmann in Calenberg (1717)
 Doß, Johann Friedrich, Amtsverwalter und Amtschreiber in Calenberg (1712—1718), Seite 47
 Wedemeyer, Conrad, Burgmann in Eldagsen (1564), Seite 35
 Wenzel, Johann Matthias, Maurermeister (1735), Seite 64
 Werder, Theodoricus (1150), Lippold (1291) u. Heyne (1364) von, Seite 23
 Winsen, Kartograph (1733), Seite 44, 54
 Wölpe, Herren von, Seite 9, 25
 Wolfenbüttel, Herzöge von Braunschweig:
 Heinrich d. J. (1521), Seite 21
 Julius (1573), Seite 25
 Wulfsing, Familie von, Anmerkung 68

Verzeichnis der Karten und Pläne.

- I. Koppenbrügge. „Grundriß von Coppenbrügge Ao 1836“. Farbige Federzeichnung ohne Maßstab im Rathaus in K. (Abb. 1).
- II. Lühnde. Ortsplan. Rekonstruktionsversuch des mittelalterlichen Zustandes nach Fr. Peine (Anm. 11, Abb. 2).
- III. Rosenthal. Stadtplan nach einer im Jahre 1855/56 hergestellten Katasterkarte im Maßstab 1 : 2133,3 (Abb. 3).
- IV. Wallensen. Stadtplan nach einer im Jahre 1875 hergestellten Katasterkarte im Maßstab 1 : 1066,6. Mit Eintragung der erhaltenen Befestigungsreste (Abb. 4).
- V. Minder. „Stadt Minder, befestigt“, Plan im Rathaus ohne Maßstab. Ende 18. Jahrhundert, mit Angabe der Befestigungswerke und Straßenzüge (Abb. 5).
- VI. Wunstorf.
 1. „Wunstorf“, farbige Stadtplanzeichnung Original, anscheinend unfertig, ohne Autor, ohne Maßstab, wohl frühes 18. Jahrhundert (Provinzialbibliothek Hannover, Kartensammlung, Mappe 16, Kartenverzeichnis XIX C 10).
 2. Pläne im Staatsarchiv Hannover, Karten I A b Nr. 154 b.
 3. Stadtplan nach einer Vermessung von 1725, signiert „F. G. Eden me fecit“ (Staatsarchiv Hannover, Karten III C a 6 Nr. 37). Die Abbildung 6 ist eine Kopie dieses Planes.
- VII. Gronau. Stadtplan nach einer modernen Katasterkarte im Maßstabe 1 : 1000. Mit Einzeichnung der erhaltenen Befestigungsreste (Abb. 7).
- VIII. Sarstedt. Stadtplan nach einer Katasterkarte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Maßstab 1 : 2133,3 (Abb. 8).
- IX. Bodenwerder.
 1. „Bodenwerder nebst den Ländereien“, sec. Kahle, wohl 18. Jahrhundert, farbige Tuschzeichnung ohne Maßstab (Provinzialbibliothek Hannover, Kartensammlung Mappe 16, XIX C 40).
 2. Stadtplan nach einer Katasterkarte aus dem Jahre 1874 im Maßstab 1 : 1000, mit Einzeichnung der erhaltenen Befestigungsreste (Abb. 10).
- X. Neustadt a. R.
 1. „Neustadt am Rübenberge, wie Herzog Erich II. sie im Jahre 1573 angeleget hat“ und
 2. „Neustadt am Rübenberge, wie sie, nachdem sie im Jahre 1727 fast gänzlich abgebrant wieder gebaut worden.“ Farbige Originalpläne von etwa 1727, ohne Maßstab (Provinzialbibl. Hann. Kartenverzeichn. XIX, C Nr. 200).
 3. „Plan zu wieder Aufbaung der am 10 t. Oct. 1727 abgebrantden Neustadt am Rübenberge, darinn die abgebrantde Häuser ...“. Beschädigte farbige Federzeichnung im Rathaus, Maßstab nicht ablesbar. Originalbebauungsplan. Signiert: Otto Ludewig Doigt, Johann Georg Meier. Siehe auch besondere Beschreibung auf S. 27 (Abb. 11).
 4. Stadtplan von Neustadt, signiert 1751 Cl. Bansen (Staatsarchiv Hannover C III a 6, Nr. 19).
 5. Stadtplan von Neustadt, signiert B. J. Fescka May 1757 „Plan von der Stadt Neustadt am Rübenberg, worin bemercket, woselbst die vier Feldgestücke

- placiret und die sonstige, zur Abhaltung einer etwanigen eindringenden Parthey, vorzukehrende Defensions-Mittel angebracht werden.“ (Original im Britischen Museum, London, als photographische Kopie im Staatsarchiv Hannover C III a 6, Nr. 22).
- XI. Elze. Stadtplan nach einer modernen Katasterkarte im Maßstab 1 : 1000 (Abb. 15).
 - XII. Springe. Stadtplan nach einer Katasterkarte im Maßstabe 1 : 1000 (Abb. 17).
 - XIII. Eldagsen. 1. „Plan der neuen möglichst regulairen Anlegung des abgebrantden Theils der Stadt Eldagsen“, von Dinglinger, Juni 1742, Maßstab in Calenberger Ruten, farbige Handzeichnung (Provinzialbibl. Hann.) Kartenverz. XIX, C 15.
 2. Stadtplan nach einer Katasterkarte aus dem Jahre 1869 im Maßstabe 1 : 2133,3 (Abb. 19).
 3. Aufnahmezeichnung des Hauses Langestr. 43. Aufgemessen 1937 (Abb. 21).
 4. Ansichtzeichnung der Häuser Langestr. 41 u. 43 mit den Nachbarhäusern, aufgemessen 1937.
 - XIV. Pattenzen. 1. Stadtplan nach einer Katasterkarte aus dem Jahre 1869, mit Einzeichnung der erhaltenen Befestigungsreste, Maßstab 1 : 2133,3 (Abb. 24).
 2. „Grund Riß der meistens abgebrantden Stadt Pattenzen wie selbige vor entstandenen Brande mit Wohnhäusern, Scheuren, und Ställen angebauet gewesen.“ Signiert K. D. Niemeper. Farbige Federzeichnung, Maßstab in Calenberger Ruten (Staatsarchiv Hannover, Kartensammlung A I A b Nr. 136) (Abb. 22).
 3. „Dessein zu der neuen Einrichtung des Anbaues der am 23. September 1733 mehrenteils abgebrantden Stadt Pattenzen. Calenberg und Coldingen den 16ten December 1733 Alexander Heinrich Isenbart, Otto Ludewig Doigt, Herman Ludewig Doigt.“ Farbige Federzeichnung (Staatsarchiv Hannover, Kartensammlung A I A b Nr. 137) (Abb. 23).
 4. Plan vom Zustand vor dem Brand in „Ruthen decimal Maaß“ und „Ruthen Calenb. Maaß“, signiert: cop par K. D. Niemeper. Entspricht völlig Plan Nr. 2). Farbige Federzeichnung (Stadtarchiv Pattenzen).
 5. „Plan General der abgebrantden Stadt Pattenzen worin die Straßen nach der Länge und Breite mit ihren Krümmen und Ecken accurat bemercket, die noch gut gebliebene Kellers angebetuet und die Brunnens der Stadt nach ihrer würcklichen Situation gehörig bezeichnet sind.“ Farbige Federzeichnung, Maßstab Calenberger Ruten und Fuß, Calenberger Ruten-Decimalfuß. Entspricht völlig Plan Nr. 3 (Stadtarchiv Pattenzen).
 6. „Plan General der meistens abgebrantden Stadt Pattenzen.“ Signatur: Winsen. (Stadtarchiv Pattenzen.)
 7. Situationsplan des alten Rathhauses von vor 1733, zusammen mit dem Brauhaus und der Kaplanei. Farbige Federzeichnung (Stadtarchiv Pattenzen) (Abb. 26).
 8. „Abriß eines neu zu erbauenden Rath-Hauses und Keller Wohnung“. Maßstab ohne Bezeichnung. Signiert: G. G. Knust, Zimmermstr. Eldagsen, den 7. Dec. 1754, beigelegt eine Zeichnung der massiven Fassade ohne Beschriftung. Beide Zeichnungen im Stadtarchiv Pattenzen III Cameralia, A Bausachen, a Städtische Bauwerke, Acta: Bau und Reparaturen am Rath- und Rath-Keller Gebäude zu Pattenzen. 1756.
 9. Zwei Pläne zu einem Entwurf eines neuen Rathhauses zu Pattenzen, signiert: Zimmermeister G. G. Knust, Eldagsen d. 7. Dec. 1754. (Staatsarchiv Hannover, Hann. 80, Hannover, I 1 Generalia Stadt Pattenzen, Baus. Nr. 18, Ibd. Nr. 1038).
 10. Zwei Pläne zu einem Entwurf eines neuen Rathhauses in Pattenzen, signiert: Zimmermstr. Lutz, in Monat Mey 1755 (Staatsarchiv Hannover, Bezeichnung wie bei 9).
 11. „Entwurf von einen neuen massiven Rath Hause in der Stadt Pattenzen.“ Signiert: J. D. Heuman, 1756 (Stadtarchiv Pattenzen, Bezeichnung wie bei Nr. 8). (Abb. 27).
 12. Lageplan zum Neubau eines Wirthshauses — die Leuchte genannt — in Pattenzen, ohne Maßstab, signiert Georg Dick, 1721. (Stadtarchiv Pattenzen, Acta, den intendierten Bau eines Wirthshauses vor dem hiesigen Steinhore jenseits der Heerstraße betr.)
 13. Zeichnung vom Neubau eines Wirthshauses in Pattenzen, Grundrisse mit Hauptansicht. Mit unbezeichnetem Maßstab, signiert Georg Dick 1721:

11. Oktober a Hannover. (Stadtarchiv Pattensen, Bezeichnung wie bei Nr. 12) (Abb. 29).
14. Zeichnung vom Neubau eines Wirtshauses in Pattensen, Ansichten mit Schnitten, Maßstab in Fuß, signiert Georg Dick 1721 Misjs Oktober. (Stadtarchiv Pattensen, Bezeichnung wie bei Nr. 12.)
15. Zeichnung zum Neubau des Kaplaneigebäudes. Gezeichnet von Condukteur de Rothe- 1739, mit Septiatusche auf Papier mit Quadranteilung, signiert H. E. Voigt, A. H. Jsenbart. (Stadtarchiv Pattensen, die Bau und Reparaturen an der Wohnung der Unterpfarre betr. 1728.)
16. Zeichnung zum Neubau des Kaplaneigebäudes. Gezeichnet von Condukteur de Rothe, 1739, mit Septiatusche auf Papier mit Quadranteilung (Stadtarchiv Pattensen, Bezeichnung wie bei Nr. 15.)
17. Plan von der Erweiterung der Dammthore aus dem Jahre 1819, farbige Federzeichnung, signiert W. D. Bartels Zimmermeister. (Stadtarchiv Pattensen, Acta, die Erbauung eines Wachtshauses vor dem Dammthore betr. 1744.)
18. Zwei Blatt Zeichnungen mit den Lageplänen der beiden Scheunenviertel: „Scheuren vor dem Damm Thore“ und „Scheuren vor dem Stein Thore“, letztere signiert: „ausgemessen Pattensen d. 28. Jul. 1734. A. H. J. (= Alex. Henr. Jsenbarth). Stadtarchiv Pattensen.
19. Grundrisse der Häuser Dammstraße Nr. 110 und 111, aufgemessen 1937 (Abb. 31).
20. Ansichten und Querschnitt der Häuser Dammstraße Nr. 110 und 111, aufgemessen 1937 (Abb. 32).
21. Grundrisse und Querschnitt der Häuser Dammstraße Nr. 144 u. 145, aufgemessen 1937 (Abb. 33).
22. Ansichten der Häuser Dammstraße Nr. 144/145, aufgemessen 1937 (Abb. 34).
23. Grundrisse, Querschnitt und Ansicht des Hauses Dammstraße Nr. 129, aufgemessen 1939.
- Topographische Landesaufnahme des Kurfürstenthums Hannover, 1764—86 in 1 = 21. 333 $\frac{1}{4}$ (Staatsbibliothek Berlin). Hrsq. v. d. Historischen Kommission f. Niederf., Hannover 1924 ff. Du Plat, Anton Heinrich: Situations-Risse der neuerbauten Chaussees des Churfürstenthums Braunschweig und Lüneburg, 1780.

Die beim Wiederaufbau Pattensens verwendeten Baumaterialien.

- Bauholz aus der Oiderhäuischen Forst, dem Oidershäuischen Bauernholz, dem Harriehäuischen Holz, der Westerhofeschen Forst, dem Willershäuischen Kirchenholz, dem Diepenbroicker Holz zu Willershausen, aus Hüpede.
- Das Holz ist zum Teil die Leine hinabgefloßt worden. Das Flößerbuch des „Flößmeisters“ Lüdecke aus Eilveshausen enthält Zollbescheinigungen der Müller in Salzderhelden, Grene, Großfreden, Alfeld, Brüagen, Banteln, Gronau und Calenberg. Das Holz wird z. T. in der Calenberger Mühle gesägt.
- Bruch- und Haussteine aus dem „Euerßer Berg“ (= Lüderßen), aus Dölkßen a. D. und Bredenbeck a. D.
- Kalk kommt von Eldagsen und Wülfinghausen.
- Gebrannte Steine (Dach- und Mauersteine) kommen aus Münden a. D., Springe, Wülfinghausen und Bredenbeck a. D.
- Ehemsteine (für die Schornsteine) werden in Pattensen selbst hergestellt.
- Eiserne Öfen liefern die hannoverschen Firmen: B. H. Holtmann, „Eisen-Factor“ Johann Anthon Giesewell und Holzheimmer.
- Glas liefert z. T. der Glaser Johann Arens, Hannover, Kreuzstraße.

Literaturverzeichnis.

Das folgende Verzeichnis vermerkt lediglich Arbeiten, die in den ausführlichen Literaturverzeichnissen der beiden folgenden Werke nicht genannt sind: 1. Werner Spieß, Die Großvogtei Calenberg, Göttingen 1933; 2. P. Zucker, Die Entwicklung des Stadtbildes, München 1929.

- Barner, Wilhelm: Unsere Heimat. Hildesheim und Leipzig 1931.
- v. Bennigsen, C.: Beitrag zur Feststellung der Diözesangrenzen des Mittelalters in Norddeutschland. Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1863.
- Blum, O.: Städtebau 1937.

- Busse: Zur Geschichte der Stadt Elze. Hann. Magazin 1818, Stück 34.
- Doebner, R.: Chronistische Aufzeichnungen aus einem Stadtbuch von Münden (1483—1547). Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1901, S. 341/348.
- Dörries, Hans: Die Städte im oberen Leinetal Göttingen, Northeim und Einbeck. Göttingen 1925.
- Siedlungsgeographie der Städte im oberen Leinetal Göttingen, Northeim, Einbeck. In: Görge-Spehr-Fußse, Bd. 2, 1927.
- Die Städte am Nordrande des Harzes (Quedlinburg, Halberstadt, Goslar, Hildesheim, Braunschweig). Geogr. Zeitschr. Jg. 35, 1929.
- Chronik der Stadt Eldagsen, Handschrift im Rathaus zu E.
- Pfarrarchiv in Eldagsen.
- Reise des Stadtarchivs Elze im Staatsarchiv zu Hannover, Depof. 33.
- Engelke, Br.: Die Grenzen, Gaue, Gerichte und Archidiaconate der älteren Diözese Minden. Hann. Gesch.-Bl. Neue Folge Bd. 4 H. 2.
- Feise: Die bauliche Entwicklung der Stadt Einbeck. Hann. Gesch.-Bl. 16, 1913.
- Archiv der Stadt Gronau, Staatsarchiv Hannover, Depof. 15.
- Griesebach, A.: Die alte deutsche Stadt in ihrer Stammeseigenart. Berlin 1930.
- Gruber, K.: Die Gestalt der deutschen Stadt, 1937.
- Gruppen, C. U.: Origines et Antiquitates Hanoverenses ... Göttingen 1740.
- Guthe, H.: Die Lande Braunschweig und Hannover. Hannover 1866.
- Hahn, F. G.: Die Städte der Norddeutschen Tiefebene in ihrer Beziehung zur Bodengestaltung. Stuttgart 1885.
- Hamm, E.: Die deutsche Stadt im Mittelalter. Stuttgart 1935.
- Heil, G.: Die deutsche Stadt im Mittelalter. 1927.
- Heilig, W.: Stadt- und Landbaukunde. 1935.
- Helmig, H. J.: Oberschlesische Landbaukunst um 1800. Berlin 1937.
- Hennecke, E.: Das Archidiaconatsregister der mittelalterlichen Diözese Hildesheim. Zeitschr. d. Ges. f. nieders. Kirchengesch. 1929.
- v. Hohenberg, W.: Lüneburger Lehnsregister (Hallermunder und Wölper Lehnsregister). Hannover 1856.
- Holscher, L. A. Th.: Zur Geschichte der Grafen von Hallermund. Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niederf. 1833, 70.
- Kageler, A.: Das Land zwischen Deister und Leine. Hildesheim 1929.
- Kietler, P.: Nordwesteuropas Verkehr, Handel und Gewerbe im frühen Mittelalter. Wien 1924.
- Kreipe, A.: Adensen-Hallerburg, Dorfgeschichten aus dem Lande zwischen Deister und Leine. Hildesheim 1927.
- Lauffer, O.: Dorf und Stadt in Niederdeutschland. 1937.
- Lehmann, Siegf.: Vom Weg zur Straße, vom Dorfbild zum Stadtbild, von der Dorfgemeinschaft zur Stadtgemeinde. Zeitschr. Niedersachsen, Jg. 39, April 1934.
- Manecke: Topographisch hist. Beschreib. der Städte, Ämter und Gerichte in den Fürstentümern Calenberg und Grubenhagen. Manusk. (Provinzial-Bibliothek, Handschr. XXIII, Calenberg Cl. II, Nr. 16).
- Martiny, R.: Die Grundrißgestaltung der Städte und Flecken im Gebiet des alten Sachsenstammes. Mitteil. d. Hist. Vereins Osnabrück, 47. Bd. 1925.
- Meier, O.: Der Brakteatenfund von Bokel bei Bevern, Kr. Bremerörde. Ein Beitrag zur Erforschung der mittelalterlichen, besonders der niedersächsischen Münzdenkmale aus der Zeit von etwa 1195 bis 1225. Im Selbstverlag des Vereins f. Gesch. und Bevölkerungskunde d. Stadt Hannover. Hannover 1932.
- Meißel, F.: Beiträge zur Beschreibung, Geschichte und Sage des Kreises Springe. Springe.
- Meyer, H.: Bodenwerder, nach seiner Lage, Geschichte usw. Hann. Magazin 1841, Stück 71—75.
- Meyer, Th.: Aus den Stadtbüchern von Münden. Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niedersachsen, Jg. 1912 Heft 4.
- Stadtarchiv von Münden (Staatsarchiv Hannover, Depof. 12).
- Stadtarchiv Pattensen, im Rathaus zu P.
- Peine, Fr.: Wie die Straßen- und Platznamen in Löhnde an die Geschichte des Dorfes erinnern. In: Ostfälische Heimat I. Jg. Nr. 1.
- Peters, A.: Inventare der nichtstaatlichen Archive im Kreise Springe. In: Forschung zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 5, H. 4.
- Inventare der nichtstaatlichen Archive im Kreise Gronau. In: Forschung zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 2, H. 4. 1909.
- Geschichte der Schifffahrt auf Aller, Leine und Oker bis 1618. Hannover 1913.

- du Plat, Anton Heinr.: Situations-Risse der neuerbauten Chausseen des Churfürstenthums Braunschweig und Lüneburg. 1780.
- v. Reden, H. H.: Pattensen. In: v. Redensches Familienblatt Nr. 9.
- Röhbelen, A. H.: Geschichte der Stadt Gronau. Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niedersachsen 1832, I, 1.
- Schmidt, H.: Der Einfluß der alten Handelswege in Niedersachsen auf die Städte am Nordrande des Mittelgebirges. Zeitschr. d. Hist. Vereins f. Niedersachsen 1896.
- Spieß, W.: Die topographische Entwicklung der Stadt Einbeck. Hann. Magazin Jg. 1, 1925.
- Zur Entstehung der Städte im oberen Leinetal Göttingen, Northeim und Einbeck. Hanf. Gesch.-Bl. 30, 1925.
- Heerstraße und Stadtsiedlung in Südhannover. Hanf. Gesch.-Bl. 32, 1927.
- Springer Lagerbücher von 1561 (Staatsarchiv Hannover 74, Springe, Dom. Sachen I C b. Nr. 1).
- Stein, E.: Die deutschen Mittel- und Kleinstädte. 1929.
- Topographische Landesaufnahme des Kurfürstenthums Hannover, 1764 bis 86 in 1 = 21.333% (Staatsbibliothek Berlin). Hrsg. von der Hist. Kommission f. Niedersachsen. Hannover 1924 ff.
- Werner, H.: Das bastionäre Befestigungssystem und seine Einwirkungen auf den Grundriß deutscher Städte. Dissertation. Würzburg 1935.
- Wittlinger, H.: Untersuchung zur Entstehung und Frühgeschichte der neumärkischen Städte. 1932.